

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 58 (1924)

272 (5.10.1924)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-649029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-649029)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Reichsstraße, Nr. 28. Bezugspreis für Stadt- und Postabonnenten ohne Porto 2,25 Reichsmark, für den Rest des Jahres 2,25 Reichsmark.

Verantwortliche: Schriftleitung Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 und 47. Bankkonto: Oldenburg Spar- und Leihbank. — Postfachkonto: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 272

Oldenburg, Sonntag, den 5. Oktober 1924.

58. Jahrgang.

Zwischen rechts und links.

Der Reichsfürsler hat nun die Verhandlungen mit den Parteien aufgenommen, aber die Art, wie er an seine Aufgabe herangetreten ist, läßt nicht erwarten, daß er besonders rasch über Ziel kommen wird. Denn die Taktik herrscht wieder einmal, und wenn die im deutschen Parlament die Fäden an sich gerissen haben, dann vergehen meistens Wochen, bis man darüber zu den Forderungen des Tages kommt. Das zeigt sich schon klar aus der vorsichtigen Zurückhaltung der Sozialdemokraten, die den Gedanken eines Zusammengehens mit den Deutschnationalen nicht grundsätzlich ablehnen, sondern sich hinter Vorwände verbergen, obwohl sie niemals einen Zweifel darüber gelassen haben, daß Herzt und Breitscheid in derselben Regierung keinen Platz finden. Aber die Sozialdemokraten fürchten, daß ein einfaches Nein sie isolieren würde, sie wollen deshalb die Verhandlungen so schieben, daß sie mit ihrem scheinbaren Entgegenkommen auf den linken Flügel des Zentrums und der Demokraten Eindruck machen, um auf diese Weise einer neuen Kombination den Weg zu bereiten. Das ihnen das gelingt, ist nicht anzunehmen; immerhin, unendlich ist bei der augenblicklichen Situation nichts, weil schon die Angst vor dem Vakuum in letzter Minute die Parteien zu Entschlüssen treiben kann, die sie heute noch mit aller Entschiedenheit ablehnen. Und deshalb ist es nützlich, wenn man sich theoretisch die verschiedenen Lösungen einmal durchdenkt, die es überhaupt gibt, und auf ihre Wahrscheinlichkeit prüft.

Wir zählen ihrer fünf. Da wäre zunächst die ganz große Koalition von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, also das, was man als Volksgemeinschaft bezeichnet hat; dann wäre zweitens die große Koalition von Stresemann bis Breitscheid, wie wir sie nach dem Ende der Aera Cuno gehabt haben; da wäre drittens das, was als Bürgerblock bezeichnet wurde, das man aber auch als eine Regierung des Aufbaues oder, mit der „Germania“, als Sanierungskabinet ansehen kann. Da wäre viertens die alte Koalition Birtz, die aus dem Zentrum, den Demokraten und den Sozialdemokraten besteht, und als letzte Möglichkeit bleibt schließlich der Fortbestand einer Regierung der Arbeitsgemeinschaft unter Marx-Stresemann. Einzelne dieser Lösungen kann man von vornherein ausschließen. Dahin gehört wohl das Zusammenregieren von Deutschnationalen und Sozialdemokraten, die sich leider immer noch wie Feuer und Wasser scheiden, obwohl in unserer verzweifeltsten Lage eigentlich die Gegenfälle der inneren Politik vor dem Zwang positiver Arbeit zurücktreten müßten. Auch die Rückkehr zur großen Koalition kann aus der Fülle der Berechnungen ausgeschieden werden. Die Deutsche Volkspartei hat keine Zweifel darüber gelassen, daß sie sich darauf nicht einläßt, weil die Erfahrungen, die sie im vorigen Jahre gemacht hat, sie davon überzeugen mußten, daß mit den Sozialdemokraten allein die Aufgaben, die jetzt vor uns stehen, nicht zu bewältigen sind. Auch an ein Wiederaufsteigen der Politik Birtz glauben wir nicht, nicht allein, weil die Mehrheit, auf die sie sich stützte, zu schwach wäre, auch mit Hilfe einer Auflösung keine Möglichkeit hätte, sich in eine Mehrheit zu verwandeln, weil aber außerdem auch der rechte Flügel des Zentrums sich dazu um keinen Preis hergeben würde. Sollte es soweit kommen, dann ist in der Tat die Gefahr eines Auseinanderbrechens des Zentrums in greifbare Nähe gerückt, und soweit werden es die führenden Geister nicht kommen lassen wollen.

Dann bleiben also die beiden Varianten einer Verlängerung des Kabinetts Marx-Stresemann nach rechts oder die Fortsetzung der Regierung der Arbeitsgemeinschaft. Wenn man sich da vor Augen hält, daß schließlich schon im Mai die vier Parteien nicht gar so weit auseinander waren, und daß ohne ein unbegrenztes Maß von Mißtrauen, bei dem jeder befürchtete, von seinem Kontrahenten über den Ohr gehauen zu werden, die tatsächliche Grundlage für eine Verständigung schon gegeben ist, so sollte es eigentlich nicht schwer sein, mit den Deutschnationalen handelsmäßig zu werden. Man darf auch nicht allzu viel auf die Stimmen ihrer Presse geben; es ist ja bekannt, daß der äußerste rechte Flügel nicht recht an die Regierung heran will, wenn man aber sich vergegenwärtigt, daß die Entschließung, die der Delegiertenrat faßte, gerade aus den Kreisen der Parteiposition heraus vorgeschlagen wurde, daß außerdem den Vertretern der Partei für die Verhandlungen unbegrenzte Vollmacht gegeben wurde, und daß schließlich von den vier deutschnationalen Vertretern zum mindesten drei den Wunsch zur Einigung haben, so ergibt sich daraus eigentlich, daß bei einer geschickten Verhandlungsart der Weg gefunden werden

kann, der die Deutschnationalen in die praktische Mitverantwortung hineinführt. Als Ballast freilich bleibt auch jetzt noch wenigstens ein Teil von dem alten Mißtrauen. Nicht allein bei den Deutschnationalen, sondern auch bei dem linken Flügel des Zentrums und der Demokraten, die sich in dieser Orientierung nicht wohl fühlen, und zu dem leider wohl auch der Fürsler gehört. Wir fürchten fast, daß diese Hemmnisse überstarkt sein werden, und daß daran auch der Versuch einer Regierungserweiterung nach rechts hin scheitern könnte. Dann bliebe Herr Dr. Marx immer, aber die notwendige Folge ist dann auch, daß die Verärgerung bei den Deutschnationalen und Sozialdemokraten sich mit dem nächsten Mißtrauensvotum entlädt, daß die Regierung dann zur Auflösung gezwungen wird, und da die Parteien innerlich weichenverwand sind, dann mit einer falschen Schlachordnung in den Wahlkampf ziehen.

Die alte Heiler.

Die deutsche Volkspartei will eingreifen. — Unter dem Druck drohender Reichstagsauflösung.

dt. Berlin, 4. Oktober.

(Drahtmeldung unseres Berliner Vertreters.)

In den maßgebenden parlamentarischen Kreisen ist man übereinstimmend der Auffassung, daß eine Fortsetzung der Verhandlungen über die Regierungsumbildung auf der von Reichsfürsler Dr. Marx vorgeschlagenen Basis nicht mehr zu denken ist. Die deutschnationale Reichstagsfraktion wird, wie aus Erklärungen deutschnationaler Abgeordneter feststehen dürfte, auf keinerlei Verhandlungen mit den Sozialdemokraten mehr eingehen, so daß Dr. Marx seine Bemühungen um die Mitarbeit der Sozialdemokraten einstillen wird, da nunmehr die Gefahr besteht, daß die Aktionen zur Umbildung der Reichsregierung vollkommen ins Stocken geraten, weshalb sich die Führer der Deutschen Volkspartei auf einen entscheidenden Schritt vorbereiten. Wie wir hören, wird die Deutsche Volkspartei sich veranlaßt sehen, dem Reichsfürsler Dr. Marx die Mitteilung zu machen, daß ein Fortbestehen der gegenwärtigen Ministerregierung Marx-Stresemann für sie nicht mehr in Frage käme. Die gegenwärtige Lage erfordert dringend eine tragfähige Regierungserweiterung. Da die Fühlungnahme mit der Sozialdemokratie zu keinem Ergebnis führte, so läßt sich nur noch eine Erweiterung der Regierungskoalition nach rechts in Frage. Für den Fall, daß die Hinzunahme der Deutschnationalen zur Regierung nicht gelingt, wird die Deutsche Volkspartei aus der Regierungskoalition auscheiden müssen.

Die Fortsetzung der Deutschen Volkspartei, der nach den uns vorliegenden Informationen unmittelbar bevorsteht, wird voraussichtlich von entscheidender Bedeutung sein. In den parlamentarischen Kreisen hat man den Eindruck, daß das Zentrum zur Vermeidung einer ersten Regierungserweiterung bestimmten Voraussetzungen bereit ist, die Erweiterung der Regierungskoalition nach rechts mitzumachen. Allerdings würde das Zentrum darauf bestehen, daß auch die Demokraten weiterhin in dem Reichskabinet vertreten sind, da sonst die Gefahr eines Übergewichts der Deutschnationalen gegeben sei. Wahrscheinlich wird die Deutsche Volkspartei bemüht sein, diesem Wunsch des Zentrums entgegenzukommen, zumal es selbst im härtesten Maße daran interessiert ist, daß der gegenwärtige außenpolitische Kurs festgelegt wird. Falls jedoch die Demokraten auf die Umbildung des Kabinetts ohne Mitwirkung der Sozialdemokraten nicht eingehen, so besteht nach wie vor die Gefahr, daß eine Lösung des Regierungsproblems unmöglich gemacht wird. In einem solchen Falle würde die Frage einer Auflösung des Reichstags, die gegenwärtig lediglich als Druckmittel auf die Parteien zur Erörterung gelangt, tatsächlich aufsteigen. In den deutschnationalen Kreisen wird sogar behauptet, daß die Einbeziehung der Volkspartei hinreichend ist, um die Regierungserweiterung zu bewerkstelligen. Derartige Erwägungen mögen zwar von der Sozialdemokratie und der Demokratie tatsächlich ausgehen, aber es steht ebenso mit Sicherheit fest, daß der Reichsfürsler ernsthaft eine derartige Lösung noch nicht ins Auge gefaßt hat. Der Reichsfürsler würde nur dann zu diesem außerordentlichen Mittel greifen, wenn alle Wege einer Lösung der parlamentarischen Krise verbannt sind. Augenblicklich ist aber die Lage noch nicht so hoffnungslos, daß eine derartige Lösung abzuwarten ist.

Einer der Waffentat-Wörter, Malacra, wurde gestern in Nizza zusammen mit seiner Geliebten verhaftet. Die Verhandlungen zwischen Mac Donald und Jagul Pascha ergaben nichts. Das Zusammenreffen zwischen Mac Donald und Jagul Pascha ist, wie man aus dem veröffentlichten Kommunikationsschreiben kann, ergebnislos verlaufen. Jagul Pascha wird in allerhöchster Zeit zurückkehren. Der spanische Verbotsbescheid in Maroffe. Die „Journal“ aus Madrid berichtet, daß sich Primo de Rivera für 48 Stunden nach Madrid begeben, um am 7. oder 8. Oktober dem König, sowie den Ministern des Direktoriums Bericht über die Lage in Maroffe zu erstatten. Nachdem es Primo de Rivera gelungen ist, die Ehre der Armee zu retten, wird er nach dem Geheimrat des Pariser Rates Abd el Krim zu Verhandlungen einladen, die auf der Basis eines spanischen Protektorates vor sich gehen sollen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus dem früheren Verzeichnis Oldenburga kosten die Zeile 20 S., Kleinverkauf- und Verkaufsanzeigen bis zu 10 Zeilen 15 S., auswärtsige Anzeigen 30 S., Familienanzeigen 15 S., Stellenangebote 15 S., Nekrologien 1 A., umgerechnet zum Kurs des Blatttages.

Deutschland und der Völkerbund.

Die entscheidende Sitzung am 10. Dezember? — Die Genfer Formalität bei Deutschlands Aufnahme.

Paris, 4. Oktober.

„Petit Parisien“ meldet aus Genf: Man rechnet in Genf immer noch mit der Möglichkeit, daß Ende des Jahres eine außerordentliche Versammlung des Völkerbundes zusammengetreten wird, um über die Aufnahme Deutschlands zu beschließen. Da die Angelegenheit zwischen den Regierungen direkt zur Sprache gebracht ist, wird es sich nur um eine leere Formalität handeln, die höchstens zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen dürfte. Die Regierungen werden zu dieser Versammlung nach Genf nur diplomatische Vertreter entsenden, die mit Stimmrecht versehen sind.

× Genf, 4. Okt. (Sig. Drahtm.)

Das Generalsekretariat des Völkerbundes glaubt, daß Deutschland im Dezember in den Völkerbund aufgenommen wird. Zu diesem Zweck soll am 10. Dezember in Genf eine außerordentliche Sitzung stattfinden, die nur vier bis fünf Tage dauern wird. Hierzu erklärt die Zeitung nach Erörterungen von maßgebenden Berliner Stellen, die Nachricht dürfte im allgemeinen zutreffen. In den Reichsregierungsangehörigen Kreisen ist man der Auffassung, daß die von Deutschland gestellten Vorbedingungen zur Stellung des Völkerbundesgesetzes in absehbarer Zeit soweit beendet sein dürften, daß tatsächlich mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Monat Dezember zu rechnen sei. Der Eintritt im Dezember wird auch deshalb im Interesse Deutschlands liegen, weil Deutschland dann die Möglichkeit hätte, auf die Frage der Räumung des Kölner Brückenkopfes, die im Januar akut wird, vom Völkerbund aus einzuwirken.

„Matin“ druckt eine Erklärung ab, die sein Genfer Sonderberichterstatter vom Grafen Kehler über die Einstellung Deutschlands zum Völkerbund erbeten hat. Danach wird Deutschland um seine Zulassung ersuchen, sobald es die Zustimmung über die an seinen Eintritt geknüpften Bedingungen erhält. Es vertritt sich von selbst, daß Deutschland auf dem Fuße der Gleichheit als Großmacht in den Bund aufgenommen werden muß. In dieser Hinsicht hätte die letzte Erklärung Herriots recht angenehm berührt und Deutschland zu dem Schluß berechtigt, daß es, wie die anderen Staaten, ein Mandat auf eine der Kolonien erhalten wird, was für seinen wirtschaftlichen Aufschwung unerlässlich ist.

Brands Hoffnung.

Paris, 4. Okt. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ berichtet über seine Unterhaltung mit Brand, in der dieser u. a. erklärt: „Ich finde, daß Deutschland in den Völkerbund eintreten muß, und zwar durch jene Tür, die allen offen steht. Wir geben uns der festen Hoffnung hin, daß die Vereinigten Staaten sich uns eines Tages anschließen werden. Ich bin fest überzeugt, daß es auch möglich ist, in Genf einen Regulator der wirtschaftlichen und industriellen Tätigkeit für die ganze Welt zu schaffen. Auf dieses Ziel sind sämtliche Anstrengungen der im Völkerbund vertretenen Staaten gerichtet.“

China bleibt im Völkerbund.

Paris, 4. Okt. Die „United Press“ aus Tokio meldet, wird von maßgebender Seite festgestellt, daß China nicht daran denke, aus dem Völkerbund auszutreten, wozu eine zweijährige Kündigung nötig sei. China wird versuchen, die rückständigen Mitgliedsraten zu bezahlen, wird aber seinen Protest gegen die zu starke Belastung aufrechterhalten.

Nach einer weiteren Meldung der „United Press“ aus Peking hat das chinesische auswärtige Amt die japanische Regierung gebeten, einen französischen Frachtdampfer zu beschlagnahmen, der mit 18 Flugzeugen an Bord für den Gouverneur der Mandchurie nach den japanischen Gewässern unterwegs ist. Die japanische Antwort ist noch nicht übergeben worden.

Keynes verurteilt den Dawesplan.

„Weder mit der Zivilisation noch mit der menschlichen Natur vereinbar.“

London, 4. Oktober.

Der bekannte englische Volkswirtschaftler Keynes veröffentlicht in der Zeitschrift „Nation“ einen Aufsatz über den Dawesplan, worin er vier Fragen aufwirft:

1. Ob die Anleihe ein wesentlicher Teil des Sachverständigenplanes ist? Diese Frage wird verneint.
2. Ob die Anleihe eine unmittelbare und große Wirkung auf die Stärkung der deutschen Konjunktur auf dem internationalen Markt ausüben würde? Diese Frage verneint Keynes ebenfalls, weil der Deutschland zufallende Teil der Anleihe nur geringfügig ist und die Räumung des Reichs zu privaten Anlagen in Deutschland nicht beitragen wird.
3. Ob die Anleihe eine gute Anlage wäre? Diese Frage könne nicht beantwortet werden, ehe nicht die Bedingungen der Anleihe bekannt seien.

Hierzu 3 Beilagen.



4. Ob der Dampfsplan das Reparationsproblem löst. Diese Frage wird ebenfalls verneint. Es wird gesagt, daß der Dampfsplan an zwei wesentlichen Punkten scheitern werde. Er gebe Deutschland keine Erhebungsfrist und erziele ein System, das weder mit der Zivilisation noch mit der menschlichen Natur vereinbar wäre. Er errichte eine ausländische Kontrolle über das Land, das Transport- und fiskalische System Deutschlands, die letztlich den Zweck hat, dem deutschen Volk den letzten Schweißtropfen an Arbeit zu entziehen.

Die Schwierigkeiten der Anleihe.

Youngs Gründe für sein Vorgehen bei der Reparationskommission.

Paris, 4. Oktober.

Bekanntlich hat Owen Young gestern bei der Reparationskommission durchgesetzt, daß die zweite Befristung der Ausführung des Sachverständigenplanes am 15. Oktober erfolgen wird. Young hatte sich, wie „New York Herald“ meldet, zu dem Schritt entschlossen, weil sich in London gewisse Schwierigkeiten für die Bedingungen bei der Aufbringung der 800-Millionen-Anleihe eingestellt hätten. Trotzdem verspricht Young in seiner Ansprache die Tatsache, daß große Schwierigkeiten in den Verhandlungen um die Anleihe eintreten werden. Amerikanische Bankiers, die kürzlich in Paris weilten, haben erklärt, daß in Amerika, wenn die 800-Millionen-Anleihe bis zum 10. Oktober nicht ausgedruckt werde, erneut Schwierigkeiten auftreten werden wegen des ungeheuren Interesses, das die Präsidentenwahl im Laufe des Monats Oktober beanspruchen würden. Man nimmt an, daß die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen Vertrauens- und den Vertretern der internationalen Bankwelt in den nächsten Tagen beseitigt sein werden, und der Reparationskommission noch vor dem 13. Oktober die Zustimmung erteilt werden könne, daß die Unterbringung der Anleihe als gewiß anzusehen ist.

London, 4. Oktober.

Die englischenblätter bringen erst heute die Nachricht von der Abreise der beiden deutschen Delegationen Dr. Luther und Dr. Schacht. Gleichzeitig bringen sie beruhigende Meldungen, daß diese Abreise lediglich auf kleine technische Schwierigkeiten in den Verhandlungen zurückzuführen sei.

Am Donnerstag Unterzeichnung.

London, 4. Oktober.

Die Verhandlungen über die Einseitigkeit der Anleihe sind noch nicht abgeschlossen, da es sich als notwendig erwies, daß die Vertreter mehrerer internationaler Finanzen teils telegraphisch, teils durch persönliche Reisen in ihren Ländern Mitteilungen stellen müßten. Man hofft, am Donnerstag den Vertrag unterzeichnen zu können. Die Berichte verschiedener englischer Blätter, daß Italien und Frankreich Anteile nicht übernehmen, sind irreführend.

Verhandlungen über Eliaß-bohringen.

Der „Matin“ weiß zu berichten.

Paris, 4. Okt.

Obwohl die französisch-deutschen Wirtschaftsbesprechungen geheim gehalten werden, glaubt der „Matin“ zu wissen, daß der Handelsminister Raynaldi im Verlauf der gestrigen Sitzung die Frage der Verlängerung der zollfreien Einfuhr eliaß-bohringischer Waren nach Deutschland zur Sprache gebracht hat. Trendelenburg soll, obwohl er nicht endgültig zu dieser Frage Stellung genommen hat, erklärt haben, daß die deutsche Regierung sich einer Verlängerung der Zollfreiheit widersetze. Das Hauptargument, auf das sich Zantseff gegen Trendelenburg stützt, sei mehr politischer als wirtschaftlicher Art (?) gewesen. Er habe behauptet, daß der Widerstand gegen die Verlängerung der Zollfreiheit auf dem Versäufnis von Verträgen ausgingen der eliaß-bohringischen Industrie in den Nachbarländern von der Schweiz her, die unter Hinweis auf die Eliaß-bohringen eingeräumten Zollzugsbedingungen für ihre Untertanen ebenfalls ein Ausnahmeverfahren beanspruchen könnten. Die Verhandlungen, die in äußerst verbindlichem Geiste geführt wurden, werden am Montag wieder aufgenommen werden.

Kleine politische Nachrichten.

Nach Tonal, der am Dienstag den Vortag der Arbeiterpartei eröffnet wird, wird wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit die Entscheidung des Kabinetts über Neubau, die am Montag fällt, bekanntgegeben und zugleich die Maßnahmen der Arbeiterpartei formuliert.

Wiederannahme der französisch-schweizerischen Verhandlungen. Wie die „Zürcher Post“ erzählt, sollen die schon seit Monaten stehenden Verhandlungen über die 6 Kantone wieder aufgenommen werden, nachdem Bundesrat Motta mit Verbot in Genf bestimmte Annahmen getroffen hat.

Neues aus aller Welt.

Ein Reichenraub. Aus Meran wird gemeldet: Im Mausoleum bei Schenna, wo sich die Särge des Erzherzogs Johann, der Gräfin von Meran und ihres Sohnes, des Grafen Franz von Meran befinden, wurde ein Einbruch verübt und die Sarghülle geöffnet. Der Finger einer Hand wurde gebrochen und von ihr ein Ring abgehoben. Die Einbrecher sind verhaftet worden. Karabinieri haben mehrere verdächtige Personen inhaft genommen. Gräfin Anna von Meran war bekanntlich die Tochter des Kaiserlichen Hofes in Linz. Sie wurde erst bei ihrer Heirat mit dem Erzherzog geheiratet, und auch guten Teil war die Popularität des Herzogs eine Wirkung dieser Heirat.

Das tschechische Jungs. Aus verletztem Ehrgefühl stürzte sich in Prag ein 13jähriger Schüler der Tertie, der ein schlechtes Zeugnis erhalten hatte, aus dem dritten Stock des Realgymnasiums auf den Schulhof. Er war sofort tot. Die Behauptungen haben ergeben, daß der Knabe im Elternhause Strafe nach zu gewärtigen hatte: er hatte sich nach Schulhelfer heimlich in den dritten Stock geschlichen und von dort aus den Todesprung unternommen.

Das Land ohne Wohnungsnot. Während auf der ganzen Welt, mehr oder minder fähig, die Wohnungsnot herrscht und die sozialen Verhältnisse untragbar macht, ist Schweden in der glücklichen Lage,

dieses Übel von seinen Grenzen gebannt zu haben. Seit 1918 hat man ganze Städte zu 200 bis 500 Häusern erbaut. An schnurgeraden Straßen erheben sich die schmalen Bauten inmitten gepflegter Gärten und schattiger Anlagen. Der Magistrat dieser Städte bietet den Bewohnern die Möglichkeit, selbst Hausgärtchen zu werden. Durch ein geflüstertes System von Teilschlüssen kann jeder Einwohner nach und nach Besitzer eines Eigenheims werden.

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Nachdruck unserer mit besonderem Fleiß versehenen Eigenberichte ist nur mit geringer Gegenentlohnung gestattet. Eintragungen und Berichte über örtliche Verhältnisse sind der Redaktion des willkommen.

Oldenburg, 5. Oktober.

Die Ingenieur-Akademie

beginnt das Winter-Semester am Dienstag, 7. Oktober. Die bedeutend erweiterten Laboratorien der Ingenieur-Akademie für Elektrotechnik und Maschinenbau, besonders diejenigen für Wärmelehre und Hochfrequenztechnik, sowie das Laboratorium für Zement- und Mörtelprüfung der Bauingenieur-Akademie sind besonders geeignet, die Studierenden an der Akademie mit den neuesten Fragen der Technik bekannt und vertraut zu machen. Darüber hinaus ist aber die Akademie in der Lage, selbst zur Klärung noch stehender Probleme Förderung beizutragen und der Maschinen-, Bau- und Elektrotechnik des Oldenburger Landes ihre Laboratorien zur Verfügung zu stellen. Für die Ingenieure und Bauingenieure dürfte besonders Interesse das Vorhandensein einer Druckpresse bis 55 T. Druckkraft erwecken, zur Prüfung von Ziegeln, Mörteln und Betonproben, sowie sämtlicher anderer Geräte und Maschinen zur normenmäßigen Prüfung von Zement und Mörtel. Das Laboratorium für Wärmelehre enthält reichhaltiges Messgerät für Temperaturmessungen und Gasanalysen, Einrichtungen zum Bestimmen des Wassergehaltes, des Wasserdruckes, der Verdichtungs- und Verflüssigungseigenschaften, sowie des Schmelzwertes der verschiedenen Brennstoffe. Geräte zum Untersuchen von Dampf- und Motor-Anlagen stehen ebenfalls zur Verfügung.

Freitag, den 4. Oktober, fanden die Ingenieur-Prüfungen ihren Abschluß. Von 45 Kandidaten, welche sich gemeldet hatten, wurden elf Herren nicht zugelassen, fünf bekamen die Prüfung mit Auszeichnung, zehn mit gut, zehn mit genügend, während neun Kandidaten nicht bestanden.

Die Deutsche Volkspartei. Sonnabend, den 27. September, fand im Saale des „Grafen Union-Gasthof“ eine Vertreterversammlung statt, die gut besucht war, namentlich aus dem Lande. Die Versammlung wurde vom ersten Vizepräsidenten, Justizrat Köhse, mit einem kurzen Referat über die heutige politische Lage eingeleitet. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf die Finanzierung der Geschäftsstelle, der nach längeren Verhandlungen auf allgemeiner Zufriedenheit gelöst wurde. Im Anschluß hieran wurde die Anstellung eines neuen Geschäftsführers an Stelle des als Leiter einer Wahlkreisgeschäftsstelle nach Duisburg verzoogenen bisherigen Geschäftsführers Herrn Krüger beschlossen. Die Auswahl unter den eingegangenen Bewerbungen und die Anstellung des Geschäftsführers wurde dem geschäftsführenden Vorstand überlassen.

Der Oldenburger Konsumverein teilt laut heutiger Anzeige mit, daß in diesem Jahre wieder an die Mitglieder eine Mitbestimmung auf die Einkünfte verteilt werden soll. Die Mitglieder werden ersucht, schon jetzt ihre Einkünfte anzugeben.

Δ. Vandaltheater. In der heutigen Aufführung von „Mignon“, der ersten Wiederholung des Wertes, sang Ernst Kämmerer erstmals die Partie der „Mignon“, Michael Dieb die des „Bartholo“. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise.

Der Oldenburger Konsumverein teilt laut heutiger Anzeige mit, daß in diesem Jahre wieder an die Mitglieder eine Mitbestimmung auf die Einkünfte verteilt werden soll. Die Mitglieder werden ersucht, schon jetzt ihre Einkünfte anzugeben.

Δ. Vandaltheater. In der heutigen Aufführung von „Mignon“, der ersten Wiederholung des Wertes, sang Ernst Kämmerer erstmals die Partie der „Mignon“, Michael Dieb die des „Bartholo“. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise.

Der Oldenburger Konsumverein teilt laut heutiger Anzeige mit, daß in diesem Jahre wieder an die Mitglieder eine Mitbestimmung auf die Einkünfte verteilt werden soll. Die Mitglieder werden ersucht, schon jetzt ihre Einkünfte anzugeben.

Der Oldenburger Konsumverein teilt laut heutiger Anzeige mit, daß in diesem Jahre wieder an die Mitglieder eine Mitbestimmung auf die Einkünfte verteilt werden soll. Die Mitglieder werden ersucht, schon jetzt ihre Einkünfte anzugeben.

Der Oldenburger Konsumverein teilt laut heutiger Anzeige mit, daß in diesem Jahre wieder an die Mitglieder eine Mitbestimmung auf die Einkünfte verteilt werden soll. Die Mitglieder werden ersucht, schon jetzt ihre Einkünfte anzugeben.

Letzte Nachrichten.

(Zusammenfassung unserer Berliner Vertreter.)

Zur Veranstaltung der Deutschn.

X Berlin, 4. Okt. (Sig. Dr. Dr. Dr.)

Salbständig mitgeteilt: Neuerungen des Reichstages, besonders ein Bericht des „Daily Express“ werden in einigen Blättern dahin kommentiert, daß die deutsche Regierung auf ihr Memorandum über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund keine Antwort erwarte. Diese Annahme ist durchaus irrig. Der Zweck des Memorandums ist, wie der Reichsanwalt dem Korrespondenten erklärt hat, die deutsche Regierung will sich Genötigt fühlen, gewisse Punkte zu verhandeln, deren Bedeutung für die Stellung Deutschlands zum Völkerbund ausschlaggebend seien. Eine Stellungnahme der Regierung, denen das deutsche Memorandum überreicht worden ist, würde voraussichtlich nur insofern erfolgen, als unter Standpunkt nicht anerkannt werden sollte. Die deutsche Regierung erwartet, daß ihre Auffassung von den im Völkerbund vertretenen Mächten geteilt und ihr darin die Zustimmung zum vollständig gleichberechtigten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Kenntnis gebracht wird. Wie bekannt, sind die genannten Regierungen gebeten worden, ihre Ansicht der deutschen Regierung schriftlich mitzuteilen. Es kann daher keine Rede davon sein, daß der Reichsanwalt auf das Memorandum keine Antwort erwartet.

Stimmen gegen den Bürgerloos.

X Berlin, 4. Okt. (Sig. Dr. Dr. Dr.)

Das „Berliner Tageblatt“ wehrt zu den Verhandlungen über die Neuerungsumbildung zu melden, daß die Stellung der Deutschnationalen eine starke Enttäuschung zur Folge gehabt habe. In parlamentarischen Kreisen, die Deutsche Volkspartei nicht ausschließen, verteilt die Auffassung, daß die Deutschnationalen der Situation in keiner Weise gerecht geworden sind. Es ist jetzt bekannt geworden, daß der Reichsanwalt seinen Plan mit vollem Ernste verfolgt und ihn schließlich wird bis zum Ausbruch, so sich die absolute Unmöglichkeit seiner Verwirklichung herausstellen wird. Nach der in Zentrumskreisen herrschenden Auffassung wird darüber Klarheit sein, sobald sich die demokratische Reichstagsfraktion in ihrer zum Dienstag anberaumten Fraktionsversammlung für oder gegen die Absichten des Reichsanwalts ausgesprochen hat. Auf Grund eines solchen Beschlusses würde dann, so wird berichtet, eine ähnliche Stellungnahme des Zentrums in seiner am Tage darauf abzuhaltenden Fraktionsversammlung so gut wie gesichert sein. Auch innerhalb der Deutschen Volkspartei würde die Erwägung aufgeworfen werden, daß schon allein die Mehrheitsverhältnisse und die Tatsache einer scharfen Linksoption den Plan einer Regierung des Bürgerloos endgültig erledigen.

die Rettung der Affären (drei Herren und eine Dame) und die Vergewaltigung eines Kindes.

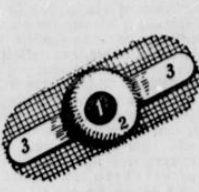
Δ. Vandaltheater. In der heutigen Aufführung von „Mignon“, der ersten Wiederholung des Wertes, sang Ernst Kämmerer erstmals die Partie der „Mignon“, Michael Dieb die des „Bartholo“. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise. Die hübsche Fassung in unübersehbarer geistvoller Weise.

Der Oldenburger Konsumverein teilt laut heutiger Anzeige mit, daß in diesem Jahre wieder an die Mitglieder eine Mitbestimmung auf die Einkünfte verteilt werden soll. Die Mitglieder werden ersucht, schon jetzt ihre Einkünfte anzugeben.

Eberkörung in Stollham.

Im Amte Butjadingen wurden 35 Eber zur Föhrung vorgeführt und hiervon angeordnet: 1. der Eber „Dudo 15“, geb. 5.2.1924, Jüchter und Besitzer Ant. W. Wilms-Stollhamer, abgetötet (verkauft an H. Wilms, Seefischereiberechtigter) mit 44 Punkten; 2. der Eber „Dudo 16“, Jüchter und Besitzer derselbe (verkauft an H. Peters-Wübbel) mit 48 Punkten; 3. der Eber „Dudo 17“, Jüchter und Besitzer derselbe (verkauft an H. Peters-Wübbel) mit 43 Punkten; 4. der Eber „Dudo 18“, Jüchter und Besitzer derselbe, mit 47 Punkten; 5. der Eber „Edward 3“, geb. 4.3.1924, Jüchter W. Petershagen-Stollhamer, abgetötet, mit 44 Punkten; 6. der Eber „Edelmann 1“, geb. 10.3.1924, Jüchter und Besitzer H. Petershagen-Stollhamer, abgetötet, mit 46 Punkten; 7. der Eber „Durchgang 6“, geb. 8.3.1924, Jüchter W. Petershagen-Stollhamer, abgetötet, mit 44 Punkten; 8. der Eber „Edelmann 2“, geb. 10.3.1924, Jüchter und Besitzer H. Petershagen-Stollhamer, abgetötet, mit 43 Punkten; 9. der Eber „Edelmann 3“, geb. 15.3.1924, Jüchter Ant. H. Petershagen-Stollhamer, abgetötet, mit 42 Punkten; 10. der Eber „Edelmann 4“, geb. 15.3.1924, Jüchter und Besitzer derselbe (verkauft an D. Müller-Büchel), mit 42 Punkten; 11. der Eber „Edelmann 5“, geb. 15.3.1924, Jüchter und Besitzer derselbe (verkauft an H. Petershagen-Stollhamer), mit 44 Punkten; 12. der Eber „Edelmann 6“, geb. 8.2.1924, Jüchter und Besitzer H. Petershagen-Stollhamer, abgetötet, mit 47 Punkten; 13. der Eber „Edelmann 7“, geb. 12.2.1924, Jüchter und Besitzer D. Müller-Büchel, abgetötet, mit 42 Punkten; 14. der Eber „Edelmann 8“, geb. 12.2.1924, Jüchter und Besitzer derselbe (verkauft an H. Petershagen-Stollhamer), mit 42 Punkten.

Schlechte Veranordnung, trügerische und verbreitete Übel. Wir raten Ihnen, 30 St. Herpes-Stube in Ihrer Apotheke zu kaufen und nach Bedarf 1-2 Stück zu nehmen. Jeder: Herpes-Stube.



- 1 der schnell schmelzende Plasterkern.
- 2 der starken Druck verursachende Plating.
- 3 der Heftpflasterstreifen, der sich zusammenrollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Schmerzhaft oder unblutig? Hühneraugen-Binden oder Kukirol?

Die oben abgebildete sogenannte Hühneraugen-Binde ist veraltet und somit überlebt. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster existiert zwar noch keine 20 Jahre, sondern erst reichlich 5 Jahre, hat sich aber in diesen reichlich 5 Jahren viele Millionen Freunde erworben, weil es nachweisbar schnell und absolut sicher wirkt und die schmerzhaften Hühneraugen selbst in veralteten Fällen unblutig, also ohne Messer vollkommen gefahrlos beseitigt. Die frühere viel angewandte Methode, Hühneraugen mit dem Messer zu beseitigen, hat manchen Menschen das Leben gekostet. Seit es das Kukirol in der ganzen Welt bekannte Hühneraugen-Pflaster Kukirol gibt, ist das anders geworden. Aber es gibt immer noch einige Verbraucher, die sich die oben abgebildete Hühneraugen-Binde auftragen lassen, weil diese nach den Behauptungen einiger Verkäufer „billiger“ sein soll. Diese Behauptung ist jedoch wahr, denn 1 Schachtel enthält 6-8 Hühneraugen-Binden und kostet 60 Pfennig, während eine Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfennig kostet, also scheinbar 15 Pfennig teurer ist, aber nur scheinbar, denn 1 Schachtel Kukirol reicht zur Beseitigung von 10 Hühneraugen aus, während die Hühneraugen-Binden nur zur Befestigung von 6-8 Hühneraugen ausreichen. Achten Sie also bei Ihren Einkäufen nicht auf die Schachtel, sondern auf den Inhalt und beim Einkauf von Kukirol noch auf die Schutzmarke „Hühnerkopf mit Fuß“!

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:
Der grüne Plasterkern, also die Masse, die das Hühnerauge erweichen soll, schmilzt sehr schnell durch die Wärme des Fußes und bedeckt dann gesunde Hautteile, die sich entzünden und ihnen rasende Schmerzen verursachen, während das Hühnerauge selbst weiter blüht und gedeiht. Der Fußschmerz, der die Masse umgibt, um das Zeilchen derben und die damit verbundenen Entzündungsgefahren aufzuhalten, verursacht einen schrecklichen, Druck und unerträglichen Schmerzen, die Nervöse zur Verzweiflung bringen können.

Und wie ist in der heutigen Zeit wohl nicht nervös?
Der Heftpflasterstreifen, der die eigentliche Masse festhalten soll, rollt sich sehr schnell zusammen und klebt am Strampfe fest. Auch dieser zusammengefallene Streifen bereitet Ihnen Schmerzen und Qualen und dafür wollen Sie doch kein Geld ausgeben.

Sie wollen von Ihren Hühneraugen und Schmerzen befreit werden. Nehmen Sie deshalb nur Kukirol und lassen Sie sich nicht durch Verkäufer betören, die gern ihre veralteten Hühneraugen-Binden bei Ihnen auszubringen versuchen, weil sie in diesen mehr verdienen.
Heute können Sie für Ihr gutes Geld wieder das Beste beanspruchen, während Sie in der Vergangenheit mit weniger guter Ware vorlieb nehmen mußten. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster können Sie bei großen und kleinen Hühneraugen, außerdem aber auch bei Schwielen und Hornhaut anwenden. Durch die vorzügliche Klebkraft ist ein Verdrängen des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters bei Beachtung der Gebrauchsanweisung auch bei starkem Schweißfuß gänzlich unmöglich, außerdem sind Entzündungen gänzlich ausgeschlossen, weil das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster weder störende noch schädigende Bestandteile enthält.

Machen Sie einen Versuch mit dem echten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Die kleine Ausgabe von 75 Pfennig bringt Ihnen Erleichterung von Ihren Schmerzen.
Besseres gibt es nicht und Schlechteres wollen Sie doch nicht.

Das ebenfalls in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad reinigt und stärkt die Füße gut, bewirkt Brennen und Wundlaufen der Füße, außerdem aber den üblichen Schweißgeruch.
Doppelpackung nur 30 Pfennig. Doppelpackung 50 Pfennig. Auch dieses vorzügliche Präparat wird neuerdings viel nachgeahmt. Es gelingt aber nur bei der Packung. Den Inhalt kann keine Firma nachahmen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Hirsch-Apotheke; Hof-Apotheke; Gerhard Bremer; Donar-Drogerie, Donnerschwerer Str. 62; H. Fischer, Lange Str. 11; Kreuz-Drogerie, Lange Str. 48; Linden-Drogerie, Ladorster Str. 108; Stern-Drogerie, Nadorster Str. 72; Drogerie Strand, Haarenstr. 44.



Lodenjoppen 15, 19, 25, 32 bis 70 Mk.

dito ohne Futter 9, 14, 18, 24 bis 50 Mk.

Breecheshosen 9, 12, 16, 20 bis 35 Mk.

Windjacken 12, 15, 21 bis 55 Mk.

Sportmützen — **Sportstutzen**

1.50, 2, 3, 4, 5 Mk. 2, 2.75, 3.50, 4.50 Mk.

Nur Qualitätsware.

Richtige Passform! Enorme Auswahl!

H. F. Bengen,

Fernruf 543. Lange Strasse 64.



Reparaturwerkstatt für Uhre Goldwaren.

Großes Lager in Weizen, Ähren und

antigen Weizenartikeln zu bedeutend herab-

gesetzten Preisen.

Ankauf von
Gold, Silber, Juwelen,
Schmuckgegenstände
Kostenlose Beratung.

Stadt-Ankaufstelle, Lange Str. 2.

Verkauf alt. Arbeitspferd,

junge, tragende Kuh, sowie

2 Schafe.

J. Nieboer, Friedrichsheim,

am Kanal.

Feinmöbels.

Nachme feine Möbel

an 1. Stock und

Einrichtung. Sand, Aus-

führung.

Anna Bippert,

Citadella-Strasse,

Glückstr. 6.

Welpenfutter.

Willy. Mehrens,

Emdenanbindung,

81 Lange Strasse 84,

Fernsprecher 1448.

Schnelle und sichere Vorbereitung

auf alle Schüllexamen.

Umschulungen; Nachhilfe u. Förderung

zurückgebliebener Schüler.

Unterricht in allen Sprachen.

H. Spangemacher,

Privatlehrer, Hindenburgstrasse 16

Fugenlose goldene

Trauringe

empfiehlt

Otto Herda

Achternstrasse 41.

Lampenschirm Material

in reichhaltigster Auswahl

Franz Brunecker,

Gießerstr. 4, am Etau.

Soenneckens

Goldfüllfederhalter,

Sicherheitsstift. — Wegen Auslaufen.

und Verdrängen der Federstifte.

Die Federstifte sind aus 1 Karat Gold mit

der besten Federstifte und in jeder Spitzen-

breite vorrätig bei

Ernst Völker,

Lange Strasse 45, beim Rathaus.

Kaum. Privat-Schule

Willy. Riemann,

Oldenburg, Lange Str. 11.

Hochschule neuer

Handelskurse

7. Oktober und 4. November.

Einzelkassen.

Lehrplan umsonst.

Damen,

welche bei Anfertigung

einer Cardrose

das Schneidern er-

lernen wollen, können

jetzt jederzeit eintre-

ten.

Staustraße 9,

2. Etage.

Mädchenmantel u.

Seidenkleid zum

zu verkaufen.

Kugelfische 16.

Klavier-Unterricht

nach einer gut be-

währten Methode.

Frieda Morisse,

Margaretenstr. 28.

Heiratsgesuche

Raufmann,

Strüver, ohne Anb.,

geleitet. Alles, art.,

natl. Erziehung, gute

Umgangsform., ver-

mögend, mit gutem

Geldsinn und Haus-

stand, eigent. Grund-

bes., Automobil, usw.,

sucht auf dielem Wege

e. Lebensgefährtin.

Reflektiert wird

auf Damen im Alter

von 35 bis 40 Jah-

ren, auch v. Hand.

Bitte ohne Antwort

nicht ausbleiben.

Barverm., erpöndigt,

jedoch nicht Beding-

ungsbed. mit Bild.

Wünsche des Barver-

mögens unt. 30 000

durch Bild. Scheller,

Winn. Erb., Bremen,

erbeten.

Wittkef. Fräul.,

45 J. alt, aus guter

Familie, gesund und

an Streben, vom

Land, mit eigenen

Mitteln, in mit folb.

stetig. Herrn (Land-

wirt, mitl. Beamter

ob. bef. Handl.) be-

vorzugt i. Alter bis

zu 55 J., sehr anst.

verb. stand. Gestalt.

Nur ernstg. Ange-

bote unter 30 000

an die Fräul. 32.

Viele reiche Aus-

landertum, viele ver-

mögend. d. d. d. d.

Damen, a. m. Realität,

stelle usw., wünsch.

Serret. Kunst, tollent-

los. Verren, auch o.

Berm. Stabes, Berlin,

113. Stollstr.

Strasse 48.

Oldenburger Landestheater.

Datum Ab. Uhr. Vorstellung

Samstag, 5. Okt. 7 1/2 — 1. In der neuen

„Anisenernug „Wianon“.

Montag, 6. Okt. 7 1/2 13. „Eine Partie

„Bauer“, „Trauerfami“.

Dienstag, 7. Okt. 7 1/2 14. 11. „Zum 1. Male:

„Solportage“.

Mittwoch, 8. Okt. 7 1/2 17. 1. In der neuen

„Anisenernug: „Crybus“.

Mittwoch, 8. Okt. 7 1/2 15. 11. „Der lebende

Leichnam“.

Donnerstag, 9. Okt. 7 1/2 13. 11. In der neuen

„Anisenernug: „Crybus“.

Freitag, 10. Okt. 7 1/2 13. 11. In der neuen

„Anisenernug: „Wianon“.

Sonntag, 11. Okt. 7 1/2 19. 11. „Solportage“.

Samstag, 12. Okt. 7 1/2 — 1. In der neuen

„Anisenernug: „Crybus“.

Tanz-Unterricht

Frau Mila Weiss.

Am Anfänger-Kursus können noch

einige Damen teilnehmen, desgleichen

an einem Privat-Kursus für rhythm.

Gymnastik.

Wegen Geschäfts-Nebergabe

bleibt das Geschäft

am Montag und

Dienstag geschlossen.

Kreuz-Drogerie,

Lange Strasse 43.

Am Montag, dem 6. Oktober

ist das Geschäft wegen Trauer-

fall von 10—12 Uhr

geschlossen.

Th. Koop, Bäckerei u. Konditorei.

18 Mk. jährlich kostet es,

wenn ich jeden Monat Ihre Schreibma-

chine nachschreibe und reitete.

W. Biener, Norderstraße 8.

Schreib-Reparatur-Werkstatt für Schreib-

maschinen, anerkannte Fachwerkstatt

alter Systeme.

Photo-Spindler, Kurwidstr. 10

Photostatistik — Verarbeiten, Ein-

nahmen außer dem Hause zu jed. Zeit,

ohne Preisauflage. — Farb- u. Ausdrucks-

bilder schnell, gut und billig.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter

Marlechen mit Herrn **Hermann Klinge**

geben wir hiermit bekannt.

Paul Eckenfelder und Frau

Pauline geb. Beyer.

Oldenburg, den 5. Okt. 1924.

Meine Verlobung mit Fräulein

Marlechen Eckenfelder zeige ich hier-

durch ergebenst an.

Hermann Klinge.

Rheine i. Westf.,

z. zt. Oldenburg.

Geburts-Anzeigen.

Uns wurde heute ein kräftiges

Mädchen

geboren.

Lehrer Weyer und Frau.

Godensholt, den 2. Okt.

Oldenburg, den 4. Oktober 1924.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Sungen

zeigen hoch erfreut an.

Dane Hoffmann und Frau

Dennis geb. Heimers.

Todes-Anzeigen.

Die Beerdigung unserer lieben

Entschlafenen findet am Dienstag-

dem 7. Okt. morgens 9 1/2 Uhr, vom

Trauerhause Grüne Str. 11, ausstatt.

Trauerandacht 9 Uhr.

Gerh. Röber u. Kinder.

Dankagungen.

Oldenburg, 4. Oktober 1924.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teil-

nahme beim Einleiden unserer lieben

Mutter sagen wir hierdurch unsern

herzlichen Dank.

Widow. Mutter u. Annerd.

1. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 5. Oktober 1924.

Zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.



Staatssekretär Trendelenburg

am Reichswirtschaftsministerium, der Führer der deutschen Delegation.

Die Bernsteinfunde der deutschen Nordseeküste.

Wenn heute vom Bernstein die Rede ist, so schweifen unsere Gedanken unwillkürlich nach Litauen, wo heute der famösiöse Bernstein nicht nur von Zuckern und Zitrone-äpfeln erbeutet, sondern auch durch rechtgeleitete moskauer Heilbräuer gewonnen wird. Und doch ist Litauen als Gewinnungsland des Bernsteins sehr spät in Aufnahme gekommen. Erst zur Zeit des Kaisers Nero gelangte auf den uralten Landwegen der famösiöse Bernstein von den ostbaltischen Südküsten durch Händler nach Rom und Griechenland. (Plinius, Historia naturalis, XXXVII, 42.) —

Aber schon lange vorher war der Korbsebernstein ein in den Mittelmeerländern ebenso geschätzter wie begehrter Handelsartikel. Er war es auch, der die nach ihm süßen Römern in die Korbse trieb, um an unseren Küsten die Korbse durch Laushandel zu erwerben. Und so ist die alte Korbse auch tatsächlich auf ihre Rechnung kamen und erhebliche Mengen des „Korbsegold“ gewonnen, davon zeugt noch der Name Insulae glossariae, den sie den friesischen Inseln gaben. Später griechische Geographen nannten dieselbe, unserer Küste vorgelagerte Inselgruppe „Elektriden“, beide Bezeichnungen heißen aber Bernsteininseln.

Plinius sagt im vierten Buche seiner Naturgeschichte: „Wir wollen jetzt die äußeren Teile von Europa kennen lernen, und wenden uns zu der Küste des nördlichen Ozeans. Auf dieser Strecke werden mehrere Inseln ohne Namen angeführt. Unter ihnen liegt eine vor Skythien, welche Naumonia heißt, eine Zugreise von der Küste entfernt, auf die, nach Timäus, die Küste der Hellenen zur Küstung der Bernstein ausdehnen.“

Der alte Naumonia heißt heute — ein griechischer Handelsreisender aus Maritima — hat uns aber auch einen Bericht hinterlassen, der wissenschaftlich berichtet lautet: „In Skythien, jenseits Keltis, und zwar in dem Strich von Skythien, welcher Naumonia heißt, auf einem großen Meerbusen von 6000 Stadien Ausdehnung, Nentomonon mit Namen, wohnen die Teutonen. Vor ihrer Küste liegt im Meere außer mehreren Inseln in der Entfernung einer Tagereise die Insel Abalus, wohin im Frühjahr die Hellenen den Bernstein, der eine Absonderung des gewonnenen Meeres ist, auswerfen. Die Einwohner dort sammeln ihn und haben so reichlich davon, daß sie ihn statt des Holzes zum Feuer gebrauchen.“

Weide alten Autoren sind uns die ersten und zuverlässigsten Gewährsmänner für den einstigen Bernsteinreichtum der deutschen Nordseeküste von alters her. Die Insel „Naumonia“ des Plinius ist heute die Insel „Abalus“ des Vitruvius, von Wollast ist eine und dieselbe. Es ist die heute nur noch als winziges Fragment einer einstigen Größe erhaltene, von dem nimmermatten „nördlichen Ozean“ der Alten jenseits der Insel Helgoland, während man die „Küste der Teutonen“ als das heutige Dithmarschen-Teutmarschen unsicher wiedererkennt. Aber selbst wenn wir dem alten griechischen Handelsreisenden nicht vollständig glauben wollen, daß die Abnen der Helgoländer ihre Feuer mit Bernstein unterhalten, so steht ohne Zweifel der einstige enorme Bernsteinreichtum unserer Nordseeküste fest. Auch an der Mündung des Rheins nannten die Römer den Bernstein dort vorhandenen Bernsteins wegen.

Die älteste germanische Bezeichnung für das Produkt des „geronnenen Meeres“ ist „glessum“ (Tacitus, Germania XLV.); daneben kommt bei den alten Normannen der Name „mar-raf“ vor. Die alten Griechen und neben ihnen die Römer bis zur Kaiserzeit nannten den Bernstein „elektron“. Aber schon Plinius gebraucht den Ausdruck „succinum“ (von succus=Saft abgeleitet). Die Skagoten haben aber aus ihrer Benennung des Bernsteins, „mare-griz“ das heute noch gebräuchlich wohnenden Frauenvornamen „Margarete“ zu bilden gewollt. Denn „mare-griz“, das ist „Meergras“ oder „Meerperle“, daraus ist im Laufe der Jahrhunderte der Name „Margarete“ entstanden.

Wie sieht es nun aber heute um den einstigen Bernsteinreichtum der deutschen Nordseeküste? Ist davon noch viel vorhanden? Und lohnt sich der Versuch seiner Gewinnung auch heute noch? Darauf ist mit einem ganz entscheidenden „Ja“ zu

antworten. Auch heute noch, wie in alten Zeiten, ist unsere Nordseeküste noch ebenso reich, wie die famösiöse Litauische an gutem, brauchbarem Bernstein. Und ist der professionelle „Bernsteinjäger“ seit etwa hundert Jahren an unserer Nordseeküste völlig eingeschlagen. In einem schleswig-holsteinischen Provinzialblatt vom Jahre 1788, Seite 137 ff., wird über die damals übliche berufsmäßige Gewinnung des Bernsteins, der landesherrliche Regal war, Näheres berichtet. Es war ein ebenso vielgeehrtes wie einträgliches, aber auch gefährliches Geschäft. Die Bernsteinjäger mußten zur Zeit der Ebbe flussaufwärts auf den Strand hinausgehen; unter genauer Beachtung der Küstentafeln. Das Geheimnis der besten Fundstellen überlieferte sich — ängstlich gehütet — vom Vater auf den Sohn. Meist gingen zwei durch ein Zell verbundene Männer auf die Suche, die einen kleinen Kasten hinter sich herzogen. Mit geübtem Auge das Sand abtastend, wurde die Beute in einem mitgeführten Beutel geborgen. Warum dieser so einträgliches Beruf eigentlich so ganz ausgegangen wurde, ist mir heute noch nicht erklärlich. Heute noch, wo die Bernsteinfunde nicht mehr Geschäft ist, werden von unseren Fischern oft Stübe von seltener Größe und Schönheit gefunden. Wenn aber manche große Dame den Bernstein aus alten Helgoländer oder Eiderstedter Trüben zu sehen begehrt, ich glaube, die Beute würde von einem Geschäft dieses Reiches verschont bleiben. Und das alles führt aus gelegentlichen Funden her, denn, wie bereits erwähnt: berufsmäßig wird — leider! — nicht mehr danach gesucht. Leider! Für eine umsichtige Regierung wäre hier eine billige Möglichkeit gegeben, einen großen Teil unserer noch immer zur Unnützigkeit verdammt Seefische in fürstlicher Weise zu einem einträglichen, auch für den Staatsfiskus höchst lukrativen Geschäftszweig über unsere schifflose Gegenwart fortzuführen.

Durch jahrzehntelange planmäßige Prüfung des Strandes auf den ostfriesischen Inseln (Insulae glossariae), dann aber auch weiter nordwärts an der Küste, sowie auch an der dithmarschen und nordfriesischen Küste bin ich zu der Überzeugung gelangt: es wird auch das allerneueste Strandabwischen schon seinen Mann nähren. Stübe von der Größe eines Kinnertopfes und dabei über zwei Fuß höher, wie sie in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in meiner Heimat an der Küste gefunden wurden, bleiben ja allerdings immer eine Seltenheit. Kaufstübe Knollen mildweib-belligkeits währenden Bernsteins fand ich ohne Suchen beim

Mit der Aufgabe des geschäftsmäßigen Bernsteinfischens ist auch der früher seinen Mann ankämpfende nähere Beruf des Bernsteinbrechens fast spurlos verschwunden. Vor hundert und mehr Jahren fand man solchen Bernsteinbrecher in fast allen Städten der Nordseeküste. Von ihrer Kunstfertigkeit in der geschmackvollen und oft sehr formvollendeten Bearbeitung ihres trocknen Rohmaterials gibt ein Gang durch unsere Heimatmuseen allerseits Kunde.

Der seit einer Reihe von Jahren auf der Insel Sylt bei Gattina und Lango durch Tagbau in der dortigen Vette gefundene Rohbernstein ist trotz prachtvoller Hohlformen noch minderwertig gegenüber dem deutschen Bernstein.

Daß auch im Gebiet der deutschen Nordseeküste ein sehr reiche Erträge liefernder Tagbau auf Bernstein möglich ist, behaupte ich ohne weiteres. Namentlich in Schleswig-Holstein ist das der Fall. Wenn man von Brunsbüttel durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Hamburg fährt, so gewahrt man auf der linken Seite einen nordwärts verlaufenden Höhenzug, der das

Dem Maler der Atmosphäre.

Caprar David Friedrich zum 150. Geburtstag am 5. Oktober.

Von
Alfred Wien.

Die bildende Kunst des 19. Jahrhunderts war in ihrer Entwicklung lange Zeit hinter der Musik und der Dichtung zurückgeblieben. Es war in ihr mehr langamer, aber sehr intensiver Werdegang als in der Dichtung, der erst spät, in der zweiten Jahrhunderthälfte, zu leuchtender Ausgestaltung kam. Sturm und Drang, selbst der Klassizismus, so großes sie in der Dichtung für die Befreiung der Seele erreichten — in der Malerei und der Plastik zeigten sie kein der Bewegung der Gegenwart angemessenes Lebensgefühl. Sie gerieten in eine nicht eben zuträglich, unfruchtbare Abhängigkeit vom zeitgenössischen Schrifttum und seinen ästhetischen Theorien, die während sich überall eine heftige Revolution im Herzen der Welt tobte, im unermesslichen Eigenwillen der Tradition das klassische Ideal der Kunst als unumstößlichen Maßstab der künstlerischen Wertung verankerten. In seinen Gedanken über die Nachahmung griechischer Werke hatte Winckelmann 1755 der Kunst seiner Zeit die Wiedererweckung der Alten als einzigen Weg gewiesen, von neuem groß, ja, unachahmlich zu werden; elf Jahre später trat Lessings Laocöon für die nämlichen Ziele ein. Und so war es geblieben — ein Fortschritt. Goethe, nach der italienischen Reise, knüpfte an Lessing und Winckelmann an. Man vergaß über der Sehnsucht nach Rindler zum Ideal die ungeheure Kluft der dazwischen liegenden Jahrhunderte, über sah, daß die Kunst der Alten groß war allein durch die große Stimmung der Zeit, daß sie der Ausdruck war einer längst verschwundenen Vernunft. Alles, was Malerei und Plastik des Klassizismus uns geben, ist daher schöne Form, die ästhetisch auf höchste Befriedigung, das Leben der Seele aber unbefriedigt entläßt. Es ist darin Gefühl des Vollkommens und Schönen genug: plastische Formen, ein durch und durch nach den Gesetzen der Harmonie abgewogener Aufbau, eine Klarheit und Größe der Linie. Immer aber sind es marmorene Typen, denen der Blutlauf fehlt, die jeder individuellen Charakterisierung entbehren, Nirgendwo spüren wir stürmendes Lebensgefühl.

Die Romantik erst ist dem Pulschlag der Zeit wesentlich näher gekommen. Wie in der Dichtung, so auch in der bildenden Kunst kündigt sich das Erwachen der Seele als Bewegung zum Umsturz an. Dieser gilt den ehemaligen unerschütterlichen Kunstgesetzen des Klassizismus, der Ablehnung jedweden Dogmas und jeglicher Tradition. Wir sind nicht Griechen und Römer, wir sind Deutsche. Der eigenen Geschichte, der eigenen, an stofflicher Fülle überreichen nationalen Vergangenheit, dem deutschen Menschen, der deutschen Landschaft wendet die Kunst sich zu. Nach der einstigen Verwerfung der idealen Gestalt treten nunmehr Empfindungswerte in ihre Rechte. Das ist der erste Schritt zum Umsturz, den die Romantik auch für die Malerei herauf führen half.

Aus der Tiefe eines Gemüts schöpft der Künstler. Damit steht ein neuer Beginn auch in der Nachschöpfung der Land-

schaft hinein. Das Architektonische und Konstruierte der klassisch-heroischen Richtung weicht dem kraftvollen Ausdruck eines neuen Einfühlens in die Natur, einer das gebaute Bild vertiefenden, seelischen Stimmung. Schon in Schindels und Richters anspruchslosen Naturgenüssen aus Wald und Feld finden wir für die damalige Zeit ganz neuartige intime Reize. Wir erleben Wanderlust, dankbare, fromme Freude an der Natur, wie deutsche Volkslieder sind diese Bilder. Und nun erst die großen, berufenen Verkünder der Poesie der Wälder, der Berge und Meeresküsten, Karl Friedrich Seffing, Andreas Adenbach, Karl Wieden und — der Vornehmste unter ihnen: Caspar David Friedrich.

Worin beruht seine Richtung wesentliche, für die Malerei ganz außerordentliche Bedeutung? — Das Erwachen der Seele kündigt sich in seinen Bildern in doppelter Hinsicht an: Einmal, wie bei den Romantikern überhaupt, in der Wahl des Vorwurfs. Es ist die deutsche Landschaft, die durch ihn in all ihrer innigen Reinheit und Schöne ihre Verherrlichung erfährt, die er nicht müde wird, mit trüben Augen in sich aufzunehmen und in der lauten Klarheit der empfangenen Vision wiederzugeben. Dann aber auch, und das ist das Wesentliche an seiner Sendung: er ist einer der ersten Neuentdecker der Farbe. Nach der durch Winckelmann in seiner Kunsttheorie vorbereiteten absoluten Farbenlehre, die sich bis in die Zeit der beginnenden Romantik hinein als farblose Unfähigkeit und damit Lebensfeind richte, erfährt in seinen Gemälden nunmehr die Farbe ihre Widergeburt. Und damit kommt das Lebensgefühl in der Malerei zum vollen Durchbruch.

Dies erklärt sich von vornherein durch die psychophysischen Bedingungen, welche dieser Kunstgattung zugrunde liegen, und die man so lange verkannt oder zum mindesten doch unterschätzt hatte: Ist das belebte Sinnesorgan für die Aufnahme und Gestaltung eines malarischen Eindruckes das Auge, so mußte auch das Sehens der Seele hier vornehmlich in einer neuen Art des Sehens zur Auswirkung gelangen, indem man sich dessen bewußt ward, daß einzig und allein das Seelenbild die stofflichen Inhalte mit Blut zu erfüllen und sie zu durchdringen, ihm seine persönliche „Stimmung“ zu geben vermöge. Diese Entdeckung ist eben mit die Tat Caspar David Friedrichs gewesen. Und in dem immer vertieften und nachdrücklichen Studium der schier unerschöpflichen Einflüsse des Lichts und der Luft, einer stets vollkommeneren Überwindung der Materie, ihrer immer mühsameren, schließlich nie selbstverständlichen Überwindung beruht der Fortschritt der Malerei des 19. Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag.

Caspar David Friedrich ist Maler der Ferne, des Atmosphärischen. Ein getreuer Beobachter der Wirklichkeit, bleibt er gleichwohl in der Realität der Dinge nicht haften. Überall verlegt er den Ausdruck persönlichen Empfindens in die Landschaft hinein; dies geht so weit, daß er sie bisweilen ins Übernatürliche steigert. Man betrachte etwa das Kreuz im Gebirge. Das steht auf ragender Spitze ein dunkles Kreuz auf dem Hintergrund flammender Strahlen. Der Gegenstand des malerischen Zeichens zu der unerhörten fliehenden Klarheit der Atmosphäre, die Auflösung des trüben Lebens in die Leichte des himmlischen Raumes: die geben einem Gemälde, das mit zu den höchsten vollendeten Werken des Meisters gehört, den Charakter einer eigentümlichen mystischen Stimmung. Ein symbolischer Hinweis auf der Schwere des Erdbodens und auf die tieferen

Regionen, da alles Ähnen zu einem beglückten Schauen geworden. Aber das Kreuz ist die, Diesseits und Jenseits als einziger Mittler verbindende, vom Glauben geschlagene Brücke.

Dieser aparte Mysticismus eignet der Mehrzahl der Werke. Er liegt Charakter bestimmend über alle den vielfach variierten Schilderungen des deutschen Mittelalters, die gemeinsam das Eine zum Ausdruck bringen: Gefühl der Unendlichkeit. Weniger in den Niederungen der Talandschaft — meist ist dieser Maler auf den dem Kunst und Nebel der Tiefe entweichenden Höhen zu Hause, wo seine an Stelle in einschränkender Wellenbewegung ins Unermessliche sich verlieren. Selten auch gibt er Staffage. Was er offenbaren will, ist eine das Grandiose des Schöpfungsgebanens nachfolgende, von aller Welt sich abhebende, oftmals geradezu erschütternde Einsamkeit. Ein Blick in Emigelskette. An Wien möchte man denken, an den gemalten Epilog seines Schöpfens in „Wenn wir Toten erwachen“, wo der letzte Aufstieg „durch alle Nebel“ hindurch auf die „Aime des Empels“ führt, „die da leuchtet im Sonnenanfang“. Aber es ist bei Friedrich — im Unterchiede etwa zu Adenbach — kein ausgeprägtes nordisches Landschaftsprofil, kein Gebiet ist überwiegend das deutsche Mittelgebirge. Das macht es, daß wir diese Bilder rein stofflich als unserer Anschauung so nahe wie fern empfinden, wie es dem fremden Motiv gegenüber niemals der Fall sein kann.

Sonnenauf- und untergehende, Mondschein, Gewitter liefern dabei eine schwimmende, die Konturen der Landschaft ohne Härte und dennoch überaus bestimmt hervortretende Beleuchtung. Sie ist das wesentliche, die Stimmung erst wahrhaft betörende Grundmoment dieser Bilder. Und das ist nun auch das besondere Moderne, das in die Neuzeit, ja bis in die unmittelbare Gegenwart überleitet: Dieser großartige, nach der unmittelbaren vorausgegangenen Farbbasise so im überaus zwingende Luminismus, ein Problem, um dessen letzte Ausdeutung die jüngste Kunst eben heute wieder ringt. Es sind wahrhaft Lichtwunder, die Friedrichs Gemälden den Zauber eines vor ihm nicht gekannten farbigen Raumes verleihen. Wir müssen jedenfalls schon recht weit zurückgreifen, etwa bis auf Grünewalds Jenseitiger Altar, den aus dem Grabe in flammender Auskulte den Himmel fahrenden Zeiland, um etwas Ähnliches seiner Kunst zur Seite stellen zu können. Wenden, der mit ihm ging, führte in manchem Detail, so wenn er breite Sonnenlede in tiefes Grün eintrief, bis an die Grenze des Impressionismus. Was Friedrich bietet, reicht darüber hinaus. Man darf sagen: Der Impressionismus, so weit er überhaupt deutsch und vor allem so weit als er Kunst ist, knüpft in der Verwirklichung der Landschaft auf diesen frühen romantischen Luminismus an, ist die augenblicklich endgültige Auswirkung des schon in jenem dargelegten Strebens nach Ausdruck des Seelischen und des Geistigen allein durch das Medium der Farbe.

So steht heute, 150 Jahre nach seiner Geburt, die ihre Zeit überragende Kunstverständlichkeit Friedrichs, der, ein echter Sohn der Romantik, doch zugleich auch Fähigkeiten in seinem Schaffen erschloß, wie sie über die zeitliche Enge einer Epoche ins Reich der unachahmlichen Möglichkeiten verweisen, in einer auch für den heutigen Menschen der Gegenwart fast unveränderlichen Bedeutung, die aus dem Wiedererwachen der Seele den Ausgang nahm, die bleiben wird, solange die deutsche Kunst noch ist lebendige Offenbarung der deutschen Seele.



ganze Land Dismarschen in seiner geologisch ältesten — Dänischen — Hälfte durchzieht. Bei Burg in Dismarschen tritt dieser Höhenzug zum ersten Male hart an den Kanal, um weiter nördlich bei der Mündung des Eiders in der Nähe von Ahrensburg langsam, aber doch merklich zur Eider hin abzufallen. Dieser ganze Höhenzug ist sehr reich an Bernstein und wurde auch in früheren Jahrhunderten an verschiedenen Stellen daraufhin bearbeitet. Was aber heute noch dort bei gelegentlichen Erdarbeiten an größeren Bernsteinstücken gemacht wird, läßt hoffen, daß ein planmäßiger Bernsteinabbau dort sehr rentabel sein würde. Überwiegend ist in der Gegend bei dem Orte Jänken — westlich von Krummholten — bis 1726 der Bernstein beträchtlich durch Stollenbau gewonnen worden. Die Bernsteingruben sind noch vorhanden.

Als zweiter abbaufähiger Fundort des Bernsteins kommen die durch den Sagenkreis der drei letzten dänischen Könige posthum umwundenen Höhen der „Hohen Veit“, südlich der Stadt Eutin, in Betracht. Auch hier wird sehr viel Bernstein in oft sehr großen Stücken gefunden. Hier ist es namentlich die Ufersteile beim Hauptplatz Nordholz, wo reiche Funde des Bernsteins gemacht sind.

Endlich möchte ich auf den von kleinen und kleinsten Bernsteinpartikeln gesättigten Sand an unseren ostfriesischen Inseln hinweisen. Und da auch die kleinsten Teile des Bernsteins noch für den Glanz der Wollstoffe (Lamaprodukte) noch recht lohnend, so habe am Strande von Nordhorn in einer halben Stunde einundzwanzig Pfund gesammelt.

Durch eine mit Regierungshilfe ausgeführte Wiederbelebung unserer einst so bedeutenden Bernsteinindustrie auf der deutschen Nordseeinsel würden viele Hände in Tätigkeit gesetzt, die jetzt zu unrentablen Zeiten ruhen. Auch der allerbestehende Versuch bringt lohnenden Erfolg.

Willy Wierling-Kehe.

Aus Nah und Fern.

Abberufung des Amtshauptmanns Kuhn.

Im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft Böbha in Soeschen fand kürzlich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Liebig ein außerordentlicher Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Böbha statt, der sich mit einem Antrag der bürgerlichen und kommunikativen Bezirksratsmitglieder auf Abberufung des sozialdemokratischen Amtshauptmanns Kuhn, des früheren Präsidenten von Oldenburg, beschäftigte. Der Vorsitzende verlas eine Erklärung der mehrheitlich sozialistischen Fraktion, in welcher sie sich gegen die Abberufung Kuhn's erklärte. Es läge absolut kein Grund vor, die Abberufung des Amtshauptmanns zu fordern. Die kommunikativen Fraktion gab eine Erklärung ab, in der sie sich für die

Abberufung Kuhn's ausspricht. Im Auftrage der bürgerlichen Fraktion war folgender Antrag eingebracht: „Der Bezirksrat wolle die Abberufung des Amtshauptmanns Kuhn beschließen, weil derselbe nicht das Vertrauen der Mehrheit des Bezirksrates, noch der Verwaltungsbehörden genießt und keine juristischen und verwaltungstechnischen Kenntnisse besitzt. Wir verlangen einen aus der Verwaltung hervorgehenden, juristisch vorgebildeten Beamten.“ Der bürgerlichen Seite wird dabei ausdrücklich betont, daß dieser Antrag keinerlei politischen Motiven entspringt. Im Verlauf der Aussprache erklärte Amtshauptmann Kuhn, nicht den geringsten Versuch machen zu wollen, die Beschlussfassung zu beeinflussen. Die sozialistische Fraktion ließ nach Beendigung der Aussprache erklären, daß sie kein Interesse mehr an den Verhandlungen habe. Die Herren verließen den Sitzungssaal; die Beschlussfähigkeit blieb dennoch bestehen. Die Abstimmung ergab 24 Stimmen für Abberufung, eine Stimme gegen Abberufung, drei weiße Zettel.

Schuldner werden nicht begraben.

Noch um die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts gab es in Russland eine ganz seltsame Strafe für säumige Schuldner. Wer nämlich starb und ein tilgungsfähiges Bündel Schulden hinterließ, der durfte nicht begraben werden, sondern mußte über der Erde bleiben und, seinen Gläubigern stets sichtbar, den längsten Tag erwarten. In Kewal z. B. hatte dieses traurige Schicksal einen russischen General, den Herzog von Croix, betroffen, der bei Narva schwer verwundet worden war und daraufhin starb. Da er nun aber, ohne seine beträchtlichen Schulden bezahlt zu haben, gestorben war, wurde er nicht beerdigt, sondern als — Mumie erhalten, so daß ihn jedermann, in erster Linie aber seine Gläubiger, sehen konnten. Auch in London galt dieses Gesetz eine Zeitlang, und längere Zeit hindurch wurden auch dort die Mumien vieler Männer gezeigt, die man wegen ihrer großen Schulden, die sie nicht mehr hatten bezahlen können, nicht beerdigt hatte. Es ist für die Gläubiger ein besonderes Vergnügen war, die Mumien ihrer Schuldner nach Belieben betrachten zu können, ist die andere Strafe.

Alsungehen im Dienste des Verwundetenverkehrs. Bei den Demonstrationen für Flugzeuge in Genf wurde eine Flugmaschine gezeigt, die seit einiger Zeit im Sanitätsdienst der französischen Armee Verwendung findet. Nach Angaben französischer Zani-

tärsoffiziere wurden in den letzten drei Jahren, besonders in Marokko und in der Levante, 2800 Verwundete auf dem Luftwege transportiert, ohne daß ein einziger Unfall zu verzeichnen war. Frankreich besitzt zurzeit an solchen Apparaten, die zwei Liegende und einen Verwundeten sitzend zu transportieren vermögen, 20 in Marokko, ebenso viele in der Levante, 10 in Algerien und in Tunis, je drei in Bordeaux und in Nancy. Infolge der schnellen Verbesserung ist dieser Flugdienst auch für Unglücksfälle in Friedenszeiten wertvoll.

Eine Aindertrauung in einem Hospital. Aus Rom wird berichtet: Vor einigen Monaten begingen in dem Beinest Albano, der alten Alba Longa, zwei halbe Kinder, der 16jährige Giovanni Patrizi und die 15jährige Marina di Bado, einen Selbstmordversuch, weil ihre Eltern sich ihrer Liebschaft widersetzen und die Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten. Jedoch gingen beide Schiffe fehl, und die Liebenden mußten mit schweren Schußwunden im Kopf ins Krankenhaus gebracht werden. Dem Leiter des Hospitals, einem menschenfreundlichen Arzt, namens Professor Giorgi, gelang es nicht nur, Byramus und Thibbe dem Tode zu entreißen, sondern auch den Eltern die Einwilligung zur Heirat abzurufen. Daher fand dieser Tage vor dem Altar der mit Blumen geschmückten Krankenhauskapelle die feierliche Trauung der dem Tode Entgangenen statt. Braut und Bräutigam erschienen noch mit verbundenem Kopfe, und der von Beirath erfüllte Raum sah ein Publikum von Ärzten und Krankenschwestern als Zeugen. Nach der Trauung, die der Erinnerung an die Horte des Todes und leidenschaftlichen Gefühlsausbrüchen Raum gab, mußte sich das junge Paar vorläufig wieder trennen, indem der junge Gatte in die Männer- und die Gattin in die Frauenabteilung zurückkehrten.



Gift im Blut und Blutreinigungskuren.

Nicht nur Hautkrankheiten rühren von unreinem Blut her, sondern die meisten Krankheiten überhaupt!

Da das Blut mit Giftstoffen geschwängert, so zeigt sich das durch irgendeine Erkrankung, und es hat in solchem Falle keinen Zweck, nur direkt den Sitz des Leidens zu behandeln, sondern das ganze Blut muß verbessert werden, es muß eine gründliche Kur erfolgen.

Für Leute, die an irgendeiner Krankheit leiden, heiße sie wie sie wolle, ist es von größter Wichtigkeit, eine solche Blutreinigungskur vorzunehmen. Nur sollte man sich von der veralteten und wissenschaftlich ganz unhaltbaren Ansicht losmachen, als sei ein beliebiges, abführendes Mittel auch ein Blutreinigungsmittel. Abführmittel können höchstens eine vorübergehende Besserung vorübergehend bewirken, aber sie können nicht, wie es erforderlich ist, die chemische Zusammensetzung des Blutes verbessern.

Man kann nämlich richtig behaupten, daß etwa 90% aller Krankheiten, und zwar alle Stoffwechselkrankheiten, alle entzündlichen Zustände innerer Organe, alle durch Verhäufung hervorgerufenen Leiden eine schlechte Blutmischung, mit anderen Worten „Gift im Blut“ als Ursache haben. Solche Leiden sind u. a. Gicht, Rheumatismus, Skropheln, fesc. Blutarmut, die meisten Hautkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Herzleiden, Wasserkopf, Nervenkrankheiten, Knochenwunden, Hämorrhoiden, Asthma, Blennorrhöen, Kopfschmerz, falsche Fäule, Reizung zu Katarrhen, Entzündungen der Atmungs- und Verdauungsorgane und viele andere.

Wer einwenden wollte, daß unmöglich so viele verschiedene Krankheiten aus einer Ursache entstehen könnten, dem wäre zu entgegenen: Wenn das Blut nicht die richtige chemische Beschaffenheit hat, wenn ihm die so notwendigen Wirkstoffe fehlen, so kann es in der Länge nicht genügend Sauerstoff aufnehmen, kann infolgedessen den Organismus nur ungenügend damit versorgen, daher alle Stoffwechselkrankheiten. Es kann ferner aus demselben Grunde die schädlichen Stoffe, vor allem die giftige Harnsäure, nicht hinausbefördern, dieselbe häuft sich im Blut an und macht es schwerflüssiger. Daher die Stauungs-krankheiten, die Entzündungen und Herdstörungen. Jeder Arzt muß das bestätigen.

Wird das Blut verbessert, „gereinigt“, so verschwinden diese Beschwerden.

Solche wunderbaren Wirkungen eine solche Blutreinigungskur hat, wollen wir an einigen Beispielen zeigen. Das beste und bekannteste Blutreinigungsmittel und Blutadrenalin ist Dr. med. Schröder's „Necasin“. Viele Tausende Dankschreiben beweisen es und Ärzte empfehlen es. Zwei solcher Schreiben, die wir auf gut Glück herausgreifen, lauten:

Wir haben Dr. Necasin bei einer Anämie beruhigende Erfahrungen, ferner bei Narkose verwendet. Wir haben mit demselben so glänzende Erfahrungen gemacht, daß wir gern bereit sind, es wärmstens zu empfehlen und die allgemeine Verbreitung dessen zu befürworten.

St. Rochus-Spital, Wien.
(act.) Dr. P. v. B.

Seutingsheim, den 17. Juli 1924.
Ihr Necasin hat mich von meinen unerträglichen rheumatischen Schmerzen gänzlich befreit, auch waren meine Nerven so beruhigt gekommen, jetzt fühle ich mich wieder wohl, sage Ihnen vielen Dank. Ich werde es noch weiter empfehlen.
Emmi Böcker.

Es hat also dasselbe Mittel bei den verschiedensten Krankheiten im günstigsten Sinne gewirkt, ein Beweis, daß alle diese Leiden die gleiche Ursache hatten: das unreine Blut.

Dieses Mittel kann um so mehr mit gutem Gewissen empfohlen werden, als ein Versuch nichts kostet und für guten Erfolg Garantie geleistet wird. Wenn man einfach unter Verweisung auf diese Mitteilung seine Adresse an Dr. med. S. Schröder, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg 830 einfenbet, so erhält man nicht nur eine Probebox des bereits seit 17 Jahren bewährten Mittels gratis, sondern gleichfalls gratis auch ein äußerst interessantes und lehrreiches Buch über Entzündung und Verbreitung vieler Krankheiten. Es ist aber ratsam, von dieser Vergünstigung sofort Gebrauch zu machen, da natürlich der Andrang groß sein wird. Ein Mittel, welches Tausenden geholfen hat, sohntlos versuchen zu können, das ist schon eine Postkarte wert! Die genaue Adresse ist: Dr. med. S. Schröder, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg 830.

Montag
Dienstag
Mittwoch



meiner großen

Werbe-Woche

Lange Strasse 24

A. F. Thöle

Damm 34

Inhaber: Emmo Bonger.

Manufaktur — Betten — Aussteuer.

Beizt das Saalgetreide
mit
Uspulun oder Germisan
vorzüglich bei
Gustav Wiemken, Lange Str. 71.

Habe mehrere gute, junge
Arbeits-Pferde,
vers. alt. Einwäner, zum Verkauf oder
Tausch stehen.
Wipperfeld, Grüne Straße 5.
Telephon 1194.

2-3 Hektar Land
im Ganzen oder ge-
teilt zu verk. Nähe
der Stadt. Angebote
unter D. 9. 701 an
die Geschäftsstelle D. VI.
Gasthof
m. Barth u. Gehl
zu verkaufen.
Bodstraße 20.

Verkaufe od. ver-
tausche
schwere Auf-
u. leichte, a. eine
im Rod-Dei-Ran-
fals. Cune o. Rung-
vied. Wof. hat die
Geschäftsstelle D. VI.

Personen-
Automobil
4-Sitzer, in aut. Ju-
hande, acc. hat. 20.
nach Bremen, Rat-
entwurf Decr. 13
Notand 8669.

Zu verk. eine nahe
am Radebe liegende
Quene u.
1 Rind.
D. Wichmann,
Eitel.

Zu verk. 2 schwere
echte Ruhebaum-
Bettstellen.
Steinweg 41.
Zu verkaufen in-
sehr schöner
Sund.
Stoppend. Golt. 22.

Heizt

Frei von Rauch, Geruch und Ruß

Ohne Schlacke, ohne Grus.



Hohe Heizkraft, altbewährt.

Sauber, billig, allbegehr.

Brickets

Neues, sehr gut abantes, Wasser-
leitend, Gas u. elektr. Licht enthält.

2 = 3 = Haus

ohne Schrägkammern u. ohne Sou-
terrain, an der Reichenstraße Nr. 11,
mit Garten, groß 548 Quadratmeter,
dabei ist am

Freitag, 10. d. M., nachm. 5 Uhr,
in d. elms. Wirtschaft, Raborier
Straße 142, 8. St., me. b. bei mäßiger
Auszahlung zu verkaufen. Die Prüfung
unterm. kann gegen Zahlung besogen
werden.

Zukunft erstellt auch Kauf. Güte,
Raborier, Gaussee Nr. 22.
J. A. Begne, amtl. Aufst. Theater-
3. A. Begne, wahl 34. Tel. 700.

Grünland - Bauplatz.

Landwirt Rehmus, Seibstanz, führt

1. einen zu Bäckerstraße im Eisenbrod
belegenen schönen Bauplatz, groß 1156
Quadratmeter.

2. einen zu Zweifelsstraße gelegenen
ertragsreichen Grünland-Platz, groß
8 Scheffellast.

Öffentlich verkaufen.

Verkaufstermin ist angesetzt auf

Donnerstag, den 9. Okt. d. J.,

nachmittags 5 Uhr,

in Möbelfabrik Gaussee, „Zur Möble“

in Zweifelsstraße.

Ein adäquater Teil des Kaufpreises kann

bei mäßiger Verzinsung sieben Jahren

ES soll möglichst in diesem Termin so-

fort abbezahlt werden.

Georg Schwarze, amtl. Aufst.,

1. A. Schwarze u. Gen. Ciba-Gesellschaft.

Kugellager

für

Personen-, Last-,

Kraftwagen

und Motorräder.

Drehmaschinen-

Lager.

Stets vorräthig.

2. Buddenweg.

Telephon 121.

Im Auftrag eine

gutegehende

Wirtschaft

in der Stadt oder

Umgebung, evtl. auch

in größerem Ort, zu

verkauft.

H. D. Kapsel, Aufst.,

Telephon 835,

Wismarstraße 9.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen.

Geistliche

Winter - Birnen

zu verkaufen.

Stau 31.

Zu verkaufen:

le 1 Fenster u.

Balkontür,

normale Größe,

1 Balkontür,

schmal, alles in Ob-

st. und fertig ver-

st. in Obenbürg.

Raborier Str. 62

Zu verkaufen

2 tiefige

Dunen.

G. Dreifuss,

Altenburgerstr.

Für Gebör- und

Naturbedende!

(Zuwerdende!)

Basen, Naden,

Mitteloberrhein.

Ein Erfolg u. vielen:

Neu Schiffsahrt

u. 1. Bremen: Das

Gebör u. einer Tochter

war bis zum 9.

Schicksale normal

Nachdem sie über

über Oberrhein u.

Oberrhein gelangt

habe, keine sich

Zuwerdende! ein

die immer mehr zu-

nahm. Durch ihre

Kur ist das Gebör

beständig normal

geworden. Verlan-

gen Sie Prospekt

folientief von A. D.

Müller, Bremen,

Waisenstraße 92.

3wangs-

verfeigerung

Am Mittwoch, dem

8. Oktober d. J., vor-

mittags 9 Uhr, ab-

langen in Oberbau-

sen:

1 Schreiftisch,

1 Schreintisch

gegen Verzahlung zur

Verfeigerung.

Käufer verfahren

sich am genannten

Tag vormittags 8 1/2

Uhr in der Manns

Gasthaus, beseitigt.

Ein Verkauf des

Verkaufes steht nicht

zu erwarten.

Niehaus,

Geschäftsbücher

Güter, Kinder-

wagen zu verkaufen.

Strobenstraße 60.

PREUS. 1000. KLASSEN-LOTTERIE

Diese Woche Ziehung!

Hauptgewinn:

1 Million Rentenmark!

Amtl. Preis:

1/8 1/4 1/2 1 2 4

3.- 6.- 12.- 24.- 48.-

Die Lose werden knapp!

Strengste Verschwiegenheit!

STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME

FRIEDRICH HÄDER

OLDENBURG. PFERDEMARKT 2A

FERRETT 3024

POSTCHECKKONTO HANNOVER 10804

3-400 leere Kisten,

400 leere Säcke

zu verkaufen.

Beantw.

Wirtschafts-Genossenschaft

G. m. b. H.,

Sturmdorfstraße 10.

Dezember 1928

Dünger-Einleger

System „Röder“, vorräthig.

v. Geuns & Co.,

Chernburg.

Zu vert. 1.3. Eff.

brütel, 2er Nr. 45

bes. 2er Nr.

Chernburg.

Altenburger Str. 2.

Zu verkaufen eine

gute Milchkuh.

G. Denter,

Kaufhausstraße.

Enormes Einkommen

Große Gesellschaft

vergrät die General-Eigen für alle noch freien deutschen Bezirke der

hervorragendsten und neuesten

amerikanisch. Reklameneuheit

gegen eine Garantie von 5-20 000 Mk. in bar je nach Bezirksgröße.

Das Einkommen des Erwerbers ist als ein unbefristetes und bede-

utendes zu bezeichnen, wie es in keiner anderen Branche zu erzielen ist. In-

teressenten wollen sich unter Angabe des verfügbaren Kapitals wenden

unter P. R. 7440 an Herrn. Eisler, Annoncen-Exp. Berlin SW. 48.



Echte Wagner

Holsteinische Eigelb-

Pflanzenbutter - Margarine

das Pfund 85 Pfg.

Die Margarine

der feinen Küche

Vertretung und Fabriklager:

Wilhelm Ahlhorn, Donnerschwer Str. 53. Fernspr. 1033.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

das Pfund 85 Pfg.

Ideal



Erika

Schreibmaschinen

erfüllen

höchste Anforderungen.

Günstige Preise und

Zahlungsbedingungen

Aug. Ohmstedt

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

Ausstellungsräume: Lange Str. 63 u. 33

2. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 5. Oktober 1924

Die Bildnisse des Landesmuseums.

Von Dr. D. Hölze.

In einem alten Raume, vor einem Bild, Gerät oder Kleid aus vergangenen Jahrhunderten wird in uns immer der Wunsch erwachen, zu wissen, wie die Menschen ausliefen, sich bewegten und sprachen, zu denen diese noch heute von dem unerklärlichen Duft des Ererbten umgebenen Dingen gehörten. Es ist ein im letzten Grunde unbefriedigtes Verlangen — es ist das Geheimnis des Lebens —, warum sich die Menschen von Gesicht zu Gesicht in ihrer Erscheinung wandeln, warum schon zwischen zwei Menschenaltern oft die tiefsten Verschiedenheiten im Fühlen und Handeln bestehen. Die tiefsten Geheimnisse nachzuspüren, ist vielleicht der höchste Reiz der Geschichte. Mühen vergegenwärtigen die Vergangenheit. Freilich geben sie nur eine Fülle einzelner Dinge in mehr oder minder vollständiger Zusammenfassung, und aus ihnen muß die ergänzende Phantasie des Betrachters wie aus einem Mosaik erst das Bild des Ganzen schaffen. Je kräftiger und lebhafter seine Phantasie ist, um so farbenreicher und unmittelbarer wird ihm die Vergangenheit erscheinen. Geschichte dient der Erkenntnis des Lebens. Wer in den Urkunden und Resten der Vergangenheit mehr als tote Gegenstände, wer in ihnen Symbole für Lebensvorgänge wahrnimmt, dem erschließen sich das ewige Auf und Ab der menschlichen Geschichte, das Schauspiel eines unaufhörlichen Werdens und Vergehens.

Raum ein anderes Dokument rückt die vergangene Welt so deutlich und lebhaft vor uns Augen als das Bildnis. Es schließt in Mode und Kostüm, im ganzen Sitztragen und Geben den Charakter und die Weltanschauung des Menschen ein. Und das nicht allein im Objekte, in dem dargestellten Menschen, sondern vor allem in der Darstellung, in der Art und Weise, wie der Mensch gezeichnet ist, wie er im Raume erscheint, in der Art, wie die Farbe dem Bild Leben und Charakter gibt.

Die Museumsleitung hat während des Umbaus des in den Galeriesäle führenden Durchgangsraumes die Bildnisse des Museums über die Räume des oberen Stockwerks so verteilt, daß sie in Einklang mit Möbeln und Kunstgegenständen des Gesamtbild ihrer Zeit lebendig und farbenreich veranschaulichen.

Das frühere Mittelalter kannte ein Porträt in unserem Sinne, nämlich ein Abbild der einmaligen, individuellen Persönlichkeit des Menschen nicht. Wie die Kirche lehrte, daß der Mensch nur als Glied des Gottesreiches Anspruch auf zeitliche Geltung und Recht auf die Ewigkeit erheben dürfe, so gibt auch die ja ganz und gar kirchlich gebundene Kunst auf Grabmalern, in Miniaturen usw. nur ein typisches Abbild des Menschen mit konventionell wiederkehrenden Zügen. Nur auf Urkunden-zeichnungen der deutschen Kaiser scheinen einzelne Züge dem wirklichen Aussehen der Kaiser entnommen zu haben. Im späteren Mittelalter wuchs der Sinn für das Individuelle. Auf Grabmalern des 13. Jahrhunderts erschien noch ein Abbild des Toten, wie etwa auf dem Grabmal Heinrich des Dritten in Braunfels. Im 14. Jahrhundert wird der Verstorbene porträtiert, wie er lebte. Unter der Wirkung der großen geistigen Bewegungen der Dominikaner und Franziskaner, die sich an die persönliche Frömmigkeit und Andacht des einzelnen wandten, galt auch der einzelne Mensch in seiner Besonderheit nun als darstellungswürdig, vor allem jedoch auch in seinen Beziehungen zu den heiligen Personen. So erscheinen auf den kleineren Altartafeln und Epitaphien des 14. und 15. Jahrhunderts die „Stifter“, die das Werk zum Heil ihrer Seele ausführen ließen, als Abbilder ihres wirklichen Aussehens. Das großartige Denkmal dieser neuen Gewinnung ist wohl das Denkmal Philipps des Kühnen und seiner Gemahlin an der Karthause von Champmol bei Dijon von der Hand des großen Claus Sluter. Und in Jan van Eyck entstand dem Norden ein Bildnisgemälde von unvergleichlicher Schärfe der Charakterisierung und der Gestaltung persönlichen Lebens.

Doch auch für das 15. Jahrhundert besteht der Zusammenhang des Bildnisses mit der Kirche weiter. Der Verstorbenen wird dargestellt, wie er lebend zur Madonna oder dem Kreuzestigen um Erlösung vom ewigen Verderben fleht, empfohlen von seinen Schutzpatronen, den Heiligen. So erscheinen auf den beiden Altarflügeln eines Antwerpener Meisters aus der Zeit kurz nach 1500, die unter den späteren mittelalterlichen Schulturnen des Landesmuseums (Raum 5) hängen, Stifter und Stifterin lebend und betend, von ihren Patronen, dem Evangelisten Johannes und der heiligen Barbara, der Madonna oder

dem Kreuzknecht empfohlen, den man sich in dem verloren gegangenen Mittelalter vorzustellen hat.

Die Renaissancezeit, die Jacob Burckhardt, als die Epoche der „Entdeckung der Welt und des Menschen“ gekennzeichnet hat, hat das Einzelporträt und die Isolierung, für sich bestehende Darstellung des Charakters in seiner individuellen Ausprägung zu einem Hauptthema der Kunst erhoben. Das Oldenburger Museum besitzt einige hervorragende Porträts des frühen 16. Jahrhunderts, die die verschiedenartige Auffassung und Geschmacksrichtung der Bildniskunst dieser Zeit vorzüglich kennzeichnen. Die beiden Köpfe eines Ehepaares, die zurzeit in dem für Urkunden bestimmten Durchgangsraum im zweiten Geschoss hängen, gehören in ihrer malerischen Gestaltung, in der Freiheit der weichen, tonigen Modellierung der Köpfe, in der ungewöhnlich lebendigen Lichtführung mit hellem Hintergrund und umflossenden Schattenstreifen und in der glänzenden Stoffmalerei des roten Fuchspelzes, des Farns, der weichen Haube der Frau, in den Antwerpener Kunstkreis, wo man sie nun dem Quentin Massys zuschreiben will, wo Max Friedländer, oder sie mit Bode dem von Antwerpen entscheidend beeinflussten Kölner Bartholomäus Bruyn zuweist. Vor allem ist das geistige Wesen des Mannes mit feinstem Spürsinn herausgegriffen; in der fein gebildeten, gleichsam witternden Nasenflügeln, den schmalen, beweglichen Lippen und dem scharf fixierenden Blick ist das intensive Leben eines zugleich feinsten und scharfsinnigen Geistes beschloffen.

Ein unvergleichliches Meisterwerk charakterisierender Porträtkunst ist das Bildnis des Grafen Eberhard I. von Oettingen-Land. Das Bildnis gibt mit der Treue einer historischen Urkunde die geistige und leibliche Beschaffenheit dieses ungewöhnlichen Menschen wieder, der in seinem ganzen Denken und Handeln ein echter Sohn seiner tatelernen Zeit, eine wahre Renaissancefigur gewesen ist. Mit der Schärfe einer in Bronze gegossenen Medaille sind die harten Züge des Kopfes geprägt. Festigkeit der Zeichnung und Sicherheit in der Modellierung der Form mit kräftig zusammenfassenden Schatten bringen äußerste Klarheit und Körperhaftigkeit der Erscheinung hervor. Die Gestalt hebt sich klar umrissen gegen das helle, stumpfe Grün des Grundes ab. In der Anlage des Bildes folgt der Künstler einem in den Niederlanden wie in Italien weit verbreiteten Typus, dem Brustbild mit Armen, die auf einer den unteren Abschluß bildenden Brüstung ruhen. Diese Fassung verleiht dem Bilde vollkommene Geschlossenheit. Der Meister des Bildes ist wahrscheinlich der niederländische Jacob Cornelisz von Amsterd. Der Graf erscheint als älterer Mann, doch aufrecht in der Haltung, mit schmalen, hageren Zügen, hoher Stirn, klug gebogener Nase und spitzem Kinn. In den zusammengelegten Brauen und dem scharfen Blick, den feil geschlossenen, schmalen Lippen und den harten Fingern drücken sich eine Willenskraft und bis zur Verklärung gehende Klugheit aus. Das entspricht genau dem historischen Bilde, das die Quellen überliefert. Über dem Grotto war 1513 wegen seiner Freundschaft mit den spanischen Niederlanden um die Provinz Groningen die Reichsacht verhängt worden. Er wagte es, als Gesandter an den Hof nach Brüssel zu reisen, und seiner von allen Zeitgenossen gepriesenen diplomatischen Geschicklichkeit und seiner Kunst in der Behandlung der Menschen gelang es, den jungen König Karl für sich zu gewinnen, die Lösung aus der Reichsacht zu erwirken und sogar die erstirbte Statthalterwürde über die Grafschaft Groningen mit einem erheblichen Jahresgehalt zu erlangen. Es ist wahrscheinlich, daß er auf dieser Reise im Jahre 1517 von Jacob Cornelisz in Amsterd. am Haarlem gemalt worden ist. Dem Künstler kam es offenbar darauf an, den berühmten Fürsten so zu porträtieren, wie er wirklich aussah, bis zu den Einzelheiten des Kostüms. Er erscheint in der typischen Modestadt des vornehmen Herrn aus der Zeit um 1517: Über dem Schilde spannt sich die aus Goldfäden gewirkte Kalotte, darüber sitzt der breitrandige, mit goldenen Medaillons und Bändern geschmückte Hut, schräg über die Stirn gerückt. Eine schwere, goldene Kette mit reichem Anhänger hängt über dem schwarzen des Rodes, über den Schultern ruht ein rötlicher Fuchspelz, zu dessen Farbe die goldbraune Umkleide im blauen gefärbte Tunika der Profatarmee stimmt. In der rechten Hand hält der Graf als vornehmer Kavaliere ein Fuchspelzband.

Pädagogen, Aerzten und Gelehrten, sowie in allen interessierten Volksschichten überhaupt lebhafteste Begeisterung hervor.

Seine Arbeitsstätte ist die Gymnasialschule Ollerup auf Fünen. Wie ein Schloß erhebt sich der stattliche Bau im schönsten Teile der Insel, weithin sichtbar, mit schöner Aussicht auf Meer und bewaldete Hügel. Hier schult er Dänemarks erwachsene Söhne und Töchter, die ihm aus allen Teilen des Landes in großer Zahl zufließen; hier finden sich viele Gäste aus allen Kulturländern der Erde ein, um seine Schule kennen zu lernen.

Weiß man denn von ihm schon in Deutschland? In Hochzeiten steht viel, besonders, seitdem Karl Müller und Anna Sievers sein feines Buch „Primitive Gymnastik oder Grundgymnastik“ in deutscher Sprache herausgegeben haben. Auch bei uns in Oldenburg ist Riels Buch kein Unbekannter mehr. Angeregt durch einen Schüler von Riels Buch in Hamburg, habe ich die neue gymnastische Arbeitsweise mit einer Klasse des Gymnasiums erprobt und sie nach etwa drei Monaten im Dezember vorigen Jahres einem großen Kreise von Fachleuten, Schulleitern, Lehrern und Lehrerinnen vorgeführt. Der

Leistungsergebnisse hat sich der Sache Johann angenommen und durch praktische Übungen und vertiefende Betrachtungen seine Mitglieder in das Wesen der neuen Arbeitsweise auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung eingeführt. Seitdem ist Riels Buch in den meisten Schulen unserer Stadt bereits heimisch geworden; auch vielerorts im Lande, sowie in den Turnvereinen, begegnet man seinem Einfluß auf die körperliche Erziehung der Jugend. Um so höher wird das Verlangen bei uns sein, den Mann selbst bei der Arbeit zu sehen.

Was wird Riels Buch im Landestheater zeigen? Zunächst keine Grundübungen, mit denen es in wenigen Monaten alle Stiefel, Schlafheit und Ungeheuerlichkeit wegschafft. Die jungen Mädchen, die diese Grundübungen darbieten, sind alle Schülerinnen dieses Sommers, während die jungen Männer der Mitarbeiterstellung angehören, die Europa und Amerika bereist hat. Diese Mitarbeiterstellung zeigt Vorführungsgemäße in vollendeter Form. Sie bietet uns die schönsten Bilder erworbener Körperkraft, Geschmeidigkeit und Gewandtheit.

Riels Buch ist ein Dichter in körperlicher Darstellung. Alles folgt so einfach und natürlich aufeinander, als ob es nicht anders sein könnte; aber gerade durch seine schlichte Schönheit wirkt es außerordentlich. Die Schüler arbeiten ohne jedes Hilfsmittel, im eigenen Rhythmus; sie richten sich nacheinander mit feinem Taktgefühl und Verständnis. Alles geht in schöner Lebendigkeit, in ruhiger, vornehmer Art, in fließender Bewegungslinie von einer Stellung in die andere über. Da ist keine Fälschung, sondern höchste Kraftentfaltung, nichts Kuepliches, Gefühlsloses, sondern wahre Kunst, aus dem Innern stammend, die darum auch zu Herzen geht und den Zuschauer mit Andacht erfüllt.

So schreibt die begeisterte Schülerin Riels Buchs, Anna Sievers aus Hamburg in Bornort zu dem oben erwähnten Buche „Grundgymnastik“. Wer sich mit Riels Buch beschäftigt hat, zweifelt nicht daran, daß diese Ausführungen richtig sind. Wir werden uns im Landestheater von der Wahrheit überzeugen können.

Den Abschluß der Darbietungen im Theater sollen Singspiele bilden, die bekanntlich in den nordischen Ländern auf einer hohen Stufe der Entwicklung stehen.

Alles in allem sieht uns ein hoher Genuß bevor. Wer ihn haben will, wird gut tun, sich rechtzeitig um Karten zu bemühen. Alles Nähere darüber wird rechtzeitig durch Anzeige bekannt gegeben. Riels Buch ist von 61 deutschen Städten angefordert worden; er kann aber nur 30 befragen, weil er für die nächsten Monate und Jahre nach England, Belgien, Ägypten, und zum zweiten Male nach Amerika verpfändet worden ist.

Bernett.

* **Nachricht über die Eisenbahn-Betriebskrankenkasse in Oldenburg.** Berichtet wurde in diesen Tagen der Neubau, den die Eisenbahn-Betriebskrankenkasse an der Bahnhofstraße in Oldenburg für Heilmittelbehandlung ihrer Mitglieder ausführt. Der Bau ist von den beteiligten Firmen (für die Mauerarbeiten von der Firma Hebe u. Wandbörger, für die Zimmerarbeiten von der Firma Wartsel, und für die Deckenarbeiten von der Firma Kämmermann, hier) mit bemerkenswerter Schnelligkeit, nämlich in der Zeit vom 7. August bis Ende September bis zum Dachstuhl hergestellt worden und wird, wie schon jetzt zu sehen ist, in jeder Beziehung etwas Besonderes darstellen. In teilweiser Fertigstellung von Breitenfronten wird uns von zuständigen Seite noch mitgeteilt, daß das Gebäude nicht von der Eisenbahndirektion als solcher gebaut wird, sondern daß Bauherr die Eisenbahn-Betriebskrankenkasse ist, der die erforderlichen Mittel außer von anderer Seite im wesentlichen durch eine großzügige Sammelstätigkeit der Mitglieder, an der sich auch die Beamten beteiligen haben, zur Verfügung gestellt werden. Das Haus soll auch nicht als „Krankenhaus“ oder „Krankenhaus“ dienen, sondern nur die Darreichung solcher Heilmittel ermöglichen, die, wie Höhenkur, medizinische Bäder und Massage, von ärztlicher Seite verordnet werden. Einen anderen Zweck verfolgt auch nicht das ähnlich eingerichtete Institut in Seebadbrück. Es handelt sich also auch nicht um ein Lustkurort im Sinne der Einrichtung des Kurheilvereins.

* **Nordwestdeutsches Richard-Strauß-Fest in Bremen.** Die Anteband des Stadttheaters in Bremen veranstaltet in Gemeinschaft mit der Philharmonischen Gesellschaft vom 12. bis 17. Oktober d. J. in Anwesenheit des gefeierten Komponisten ein „Nordwestdeutsches Richard-Strauß-Fest“. Den Auftakt bildet die am 12. Oktober, vormittags 11 Uhr, stattfindende Richard-Strauß-Matinee (Kammermusik und Lieder) und die abends 8.30 Uhr zur Aufführung kommende Oper „Hofenballe“. Darauf folgt am 14. Oktober mit Richard Strauß als Dirigenten „Elektra“. Auf ausdrücklichen Wunsch des Meisters wird Frau Benda, habender die Titelpartie und Frau Anna Bahr-Miltenburg die Klammern singen. Am 16. Oktober leitet Richard Strauß das erste diesjährige Philharmonische Konzert und die am 15. Oktober vorausgehende öffentliche Generalprobe hierzu. Mit der Aufführung von „Salome“ am 17. Oktober, ebenfalls mit dem Meister am Dirigentenpult, findet das Strauß-Fest seinen Abschluß.

* **Die Ergebnisse der Osterjagd** werden sich geltend in der Wartburg, in der nur ganz vereinzelt ein Hase zum Verkauf auslag, während sonst in den ersten Tagen nach der Osteröffnung in allen dafür in Betracht kommenden Verkaufshäusern Hasen in großer Zahl zum Verkauf angeboten wurden.

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Redakteur unserer mit beizubehalten werden des Oldenburger Nachrichten ist mit genauer Auskunft gegeben. Mitteilung und Berichte über die Ereignisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 5. Oktober.

Niels Bukh.

Am 18. Oktober wird der dänische Gymnastiklehrer Riels Buch nach Oldenburg kommen, um mit einer Schar von etwa 30 ausserordentlichen jungen Dänen und Däninnen seine gymnastische Arbeitsweise im Landestheater vorzuführen. Das ist für unsere Stadt ein Ereignis; denn Riels Buch ist Redakteur und Leiter eigenständiger und wertvoller Art auf einem Gebiet, das alle Volksschichten in gleicher Weise angeht. Bekannt wurde er der Kulturwelt erstmalig auf den olympischen Spielen in Stockholm 1912, wo er als Leiter der dänischen Konkurrenzabteilung höchste Anerkennung fand. Seitdem bereiste er mit seinen Gymnasten verschiedene Länder Europas und die Vereinigten Staaten von Amerika und rief überall unter Turnern und Sportlern, Fachlehrern und anderen

Vorzüge von **MAGGI'S Würze:** Größte Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig und im Gebrauch die billigste!

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Konditorei Oestermann Früh-Konzert.

Jeden Sonntag von 11 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr:

Bremer Anzeigen

Vom 12. bis 17. Oktober 1924.

Nordwestdeutsches Richard-Strauß-Fest in Bremen,

veranstaltet von der Intendanz
des Stadttheaters und der
Philharmonischen Gesellschaft

Stadttheater. Sonntag, den 12. Oktober 1924, vormittags 11 Uhr, Richard-Strauß- Matinee. Kammermusik und Lieder. Preise der Plätze von 50 S. bis 5 M.	Abends 6$\frac{1}{4}$ Uhr: Der Rosenkavalier Ochs von Lerchenau — Karl Mang vom National-Theater Mannheim. Feldmarschallin: Hanna Siegert- Bader, Dresden. Preise der Plätze von 1,40 bis 15 M.	Dienstag, 14. Oktober, 7$\frac{1}{4}$ Uhr: Unter der musikalischen Leitung von Richard Strauß. Gastspiel Kammer, Zdenka Faß- bender, Anna Bahr-Mildenburg vom National-Th. München. Elektra Dirigent: Richard Strauß. Elektra: Zdenka Faßbender. Klytänestra: Anna Bahr-Mildenburg. Preise: d. Plätze von 3.—b. 3$\frac{1}{2}$—M.	In der Union: Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Oktbr., 7$\frac{1}{4}$ Uhr: Öffentliche Generalprobe und Philharmon. Konzert Dirigent: Richard Strauß. „Also sprach Zarathustra“ „Symphonie Domestica“. Preise für die Probe: 6, 8, 10 M. Preise für das Konzert: 8, 10, 12 M.	Stadttheater: Freitag, 17. Oktober, 7$\frac{1}{4}$ Uhr: Unter d. musik. Leit. v. Rich. Strauß Salome Dirigent: Richard Strauß. Preise der Plätze von 2 bis 20 M. Schriftliche Vorbestellungen für die Vorst. im Stadttheater werden von der Inspektion des Stadttheaters am Wall 184, für die Generalprobe und das Konzert von Praeger & Meier entgegengenommen. Vorbestellgebühr 50 S. bis 1 M.
---	--	---	---	---

Elektromotoren

für
Gleich- und Drehstrom
ständig sofort ab Lager lieferbar.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Eigene Reparaturwerkstatt und Anker-
wickel.

D. Mindermann & Co.,
G. m. b. H.
Bremen, Rolandstraße 23.
Tel. Roland 4421.

Elektromotoren, Elektrowagen

werden am schnellsten u. zuverlässigsten

repariert

Elektro-Reparaturwerk Bremen,
Gefellchaft mit beschränkter Haftung
Ostertorsteinweg 57 a.
Tel. Hansa 1323.

Gründungs-Kooperation
Täglich Eingang von
NEUHEITEN
in Damen-Kleidern, -Kostümen, -Mänteln, Blusen, -Röcken
PELZEN
SEIDENSTOFFE
in anerkannt guten Qualitäten zu günstigen Preisen.
BREMEN Ecke Söge- und Knochenhauer-
straße

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Der Ruf meiner Firma bietet Ihnen Gewähr
dafür, daß Sie bei mir nur **Qualitätsware**
in **Inletts, Daunnen, Halbdauen und Federn**
zu äußerst billigen Preisen erwerben können.
Machen Sie einen Versuch!

Emil Koopmann

Bremen, Faulenstr. 55/59.

Frau M. A. Rose Graphologin

wissenschaftlich geprüft, beurteilt Charakter, Anlagen,
Neigungen, Begabungen, Talente, Fähigkeiten usw.
Wegesende 16, Wartezimmer 1. Etage.

Sprechstunden:
Täglich von 10—1 vorm., 3—7 nachm.



Die Spezialfärberei am Hauptplatz in Bremen
für guten und preiswerten Einkauf

Eröffnet 1924
Hallmann & Gerdner



Rachelofen - Anlagen

für Einzel- u. Mehr-
stimmer - Heizung
auch für Zirkulair-
brand eingerichtet.

Drüner & Mattenbergs G. m. b. H.,
Gfhen,
Betriebsstelle Bremen,
Lehmhüttenstraße 9. Fernruf Roland 1061.

Otto Göttlich, das führende Radio-Spezial-Haus

Bremen, Bornstraße 51, Ecke Falkenstraße. Tel. Roland 6546.

Komplette Anlagen mit
Kassettenspieler und Antenne von **Mark 17.50 an.**
Fachmännische Bedienung durch ehemalige Funkkollatoren der Dannebörner.
Verband nach außerhalb.

Teppiche, Läufer, Tischdecken, Stoffe

Teppich-Haus Friedrich Haake

Gegr. 1849.

Bremen, Obernstraße 17/19.

Tel. R. 677.

Chaiselongue- Decken, Matten, Felle

**Bremer
Stadttheater.**
Sonntag, 5. Okt.,
nachmittags 2.30 Uhr:
„Der Troubadour“.
— Abends 7 Uhr:
„Carmen“.
Montag, 6. Oktbr.,
abends 7.30 Uhr (offen-
fällige Vorstellung):
„Minna von Barn-
heim“.
Dienstag, 7. Oktbr.,
abends 7 Uhr:
„Wallenstein“.

ger. Hierauf: „Die
Vicomte“.
Mittwoch, 8. Okt.,
abends 7 Uhr: „Die
Kreuzfahrer“.
Donnerstag, den 9.
Oktbr., abends 7.30
Uhr: „Doktor“.
Freitag, 10. Oktbr.,
abends 7.30 Uhr:
„Die Wüsten Reiter“.
Sache: Hanna Bader-
Siegert und Karl
Rang.

Sonabend, d. 11.
Oktbr., abends 7.30
Uhr: „Sax und Sim-
mermann“.
Sonntag, den 12.
Oktbr., vormittags
11 Uhr: Rich. Strauß-
Matinee, Kammer-
musik und Lieder.
Nachmittags 2.30
Uhr: „Goldberg“.
— Ab. 6.30 Uhr: „Der
Rosenkavalier“.
Sache: Hanna Bader-
Siegert und Karl
Rang.

Modell - Haus
Myra Spitzer
Bremen,
Am Wall 114.
bietet Anzeigen-
kostenlos 500

Das Kleid der welten Größe

46 / 48 / 50 / 53
in allen Preislagen

Bremer Schauspielhaus.

Sonntag, den 5. Oktbr., abends 8 Uhr:
Das entsetzte Kind „Die Frauenmörder“.
Montag, den 6. Oktbr., abends 8 Uhr:
„Ein Volksfeind“.
Dienstag, den 7. Oktbr., abends 8 Uhr:
„Ein Volksfeind“.
Mittwoch, den 8. Oktbr., abends 8 Uhr:
„Ein Volksfeind“.
Donnerstag, den 9. Okt., abends 8 Uhr:
„Die Frauenmörder“.
Freitag, den 10. Oktbr., abends 8 Uhr:
„Ein Volksfeind“.
Zusätzlich nachmittags 4 Uhr: Gastspiel
von Edith's Münchner Marionetten-
Theater

Größtes Spezialgeschäft am Platze!

Empfehle nur beste Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen.

Einfarb.Kleiderstoffe

Cheviot, 85 cm breit,	von 1.96 A an
" 100 cm breit,	von 2.80 A an
" 130 cm breit,	von 3.60 A an
Wollbattist, 80 bis 100 cm breit,	von 3.20 A an
Popeline, 90 bis 105 cm breit,	von 3.60 A an
Gabardine, 130 cm breit,	von 6.50 A an
Tuch, 130 cm breit,	von 9.90 A an
Rips, 130 cm br., besond. schwere Ware,	von 6.50 A an
Foulé, 70 cm breit,	von 3.20 A an
Wollcrêpe, 105 cm br., feine Qualität,	von 6.40 A an
Crêpe aus Kunstseide, 110 cm breit,	4.00 A

Gemusterte Kleiderstoffe

Schotten, 85 cm breit,	von 1.36 A an
" 100 cm breit,	von 2.60 A an
" 130 cm breit,	von 2.60 A an
Rockstreifen, 100 cm breit,	von 2.00 A an
Blusenstreifen, 70 cm br., Halbwolle, von	2.00 A an
Blusenstreifen, reine Wolle,	von 3.00 A an
Hauskleiderstoff, 85 cm breit,	von 1.60 A an
Wollcrêpe, bedruckt in vielen schönen Mustern,	4.00 A

Herrenstoffe

In bedeutender Auswahl, zu beispiellos billigen Preisen.

Seidenstoffe

Japon für Lampenschirme, in allen Farben, 90 cm breit, von	4.80 A an
Waschseide, 96 cm breit, in 30 Farben,	5.80 A
Rohseide, 90 cm breit, in 8 Farben,	4.40 A
Eolienne, 100 cm breit, in 30 Farben, von	6.50 A an
Crêpe marocain, 100 cm breit,	9.00 A
Crêpe de chine, 100 cm br., ietwa 60 Farb., v.	8.60 A an
Kaschmirseide, 100 cm breit,	11.20 A
Messaline, 90 cm breit,	von 6.30 A an
Taffet, schwarz u. farbig, 90 cm breit, von	8.50 A an
Crêpe marocain, bedruckt, 100 cm br., von	9.00 A an

Mantelstoffe

Imit. Lammiell, reine Wolle, 90 cm br.,	7.00 A an
Affenhaut, 130 cm breit,	von 8.80 A an
Tuch, bes. schwere Ware,	14.20 A
Fantasiestoffe,	von 4.00 A an
Flausch, 130 cm breit,	7.20 A
Krimmer, schwarz, silber u. mode, 120 cm br., v.	12.00 A an
Wollplüsch, schwarz, grau u. braun, 130 cm br.	23.00 A

Lindener Velvet

in 70, 80 und 90 cm breit.

Etagengeschäft für Manufakturwaren

Ernst Breuche

Gaststrasse 28.

Kein Schaufenster.

Nur 1 Treppe.

Winterkartoffeln,

Indurite, Exodare, Böhmer, Dornwälder.

Nehme Bekellungen entgegen und liefere frei Haus.

Otto Deening,

Oberstraße 16, Kartoffellan. a. Stou

Zu Großmutter's Zeiten

war der vornehme Weg des Sichfindens noch nicht bekannt, der der heutigen Generation durch Beirät zum Bund gangbar ist. Aufkl. Bundeschrift 2. B. im neutralen Umschlag 3 Pf.

„Der Bund“ Zentrale Kiel.

Gegr. 1914. Zweigst. überall. Sonderabtlg. für Einzelraten.

Weißhohl

zum Einmachen ab Lager Sophienstraße am Pferdemarkt.

O. Wulffhauß, Liederborn 1648.

Bitte zu verkaufen, ein wachsam, scharfer Rechenhund, Gelernter, Gelernter, Gelernter.

Kratzorgan befiehlt schnell unauffällig, milb, ungeschädigt. Faden u. fahle alle Kunststoffe, gelb, gepunktet, auch Best.

Landw. Bezugsgenossenschaft Ofenerdiek,

e. G. m. u. S. Goldmarkt-Gründungs-Kassa per 1. Januar 1924.

Rassenbestand	3.33 A
Buchschulden	2.90 A
Referendons	24.00 A
Vertriebsrücklage	1.00 A
Passiva,	31.23 A
Buchschulden	10.82 A
Referendons	4.41 A
Vertriebsrücklage	16.00 A
Passiva,	31.23 A

Mittelsicherbestand am 1. Januar 1924: 186 Genossen.

Der Vorstand: A. Sandermann, S. Matthes, S. Bracht.

Old. Leßner - Krankenanstalt.

General-Versammlung

am 13. Oktober, im Speisefest des Seminars, Anfang 3 1/2 Uhr.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Wahlen, 4. Satzungsänderung, 5. Verabschiedung.

Der Aufsichtsrat.

Kirchhatten.

Eröffnung am Mittwoch, dem 15. d. M., im Saale des Herrn Adolf Schmittler einen

Tanzkursus

für Kinder, Anfang 6 Uhr nachmittags, für Erwachsene Anfang 8 Uhr abends.

Karl Schütte, Tanzlehrer.

Johann C. Kreilwitz, Bremen

Birkenstraße 4, Tel.: Roland 2575.

Stets großes Lager in

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeugen

Kreis: Agewellen usw.

Schügen-Verein Wiefelstede.

Sonntag, 12. Okt., pünktlich 2 Uhr:

Scharf, Meister- und Becherschießen.

Uniform. Der Vorstand.

„Wunderburg“

Hans Breuer, Bremer Straße 28.

Demnächst 300.

Beste (Sonntag)

großer Ball

Christliche Streichmusik, Anfang 6 Uhr.

Männer = Gesangverein Wiefelstede.

Sonabend, 11. Oktober, 7 1/2 Uhr abds.:

Beginn der regelmäßigen Übungen.

Neue Mitglieder sind sehr willkommen.

Der Vorstand.

Tannenkrug.

Am Erntedankfest:

großer Ernteball.

Es ladet freundlich ein

Johann Padeken.

Ingenieurs Akademie Oldenburg.

Städtisches Polytechnikum.

Semester-Beginn 7. Oktober.

Druckladen durch das Sekretariat.

Kammerjäger G. Urban, Wandsbeck, kommt freies Vertilgungsfeld, in der Nähe des Wandsb. Vertilgungsfeld, unter Kammerjäger Urban an die Gasse dieses Platzes.

Wir suchen für die Reife zum Besuch der Stadt- und Landkundschaft im Oldenburger Lande einige

Christliche, evangelische Herren, die an ernste Missionsarbeit aus Ueberzeugung sich beteiligen möchten. Meldungen erbeten, schriftlich oder mündlich, nachmittags 4-7 Uhr. Schriftverkehr für den Landesverein für Innere Mission, Ernst Aug. Menke, Oldenburg, Pferdemarkt 14.

Günstiger Gelegenheitskauf

für

Musikinstrumente

Pianos, Harmoniums, Grammophone, Lauten, Gitarren, Saiten usw. mit allem Zubehör.

Um unsere Gläubiger befriedigen zu können, werden wir zu herabgesetzten Preisen verkaufen

Pianomagazin Thein

G. m. b. H.

Oldenburg, Rosenstr. 41.

r. Götzel, als Konkursverwalter.

Billige Möbel

im

Oktober-Reklame-Verkauf.

Sämtliche Möbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

4 Stockwerke

Musterausstellung.

Möbelhaus

Karstadt

Bremen,

Obernstrasse 29-31.

Beim Kauf eines Zimmers vergüten wir die Bahnfahrt II. Klasse.

Auktion.

Am Auktionsgeber Motorenfabrik Reibel werde ich am

Donnerstag, den 9. Okt. 1924

nachm. 3 Uhr pünktlich

in den Räumlichkeiten, Friedrichstr. 6.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung von Zahlungsfrist verkaufen:

1 Nußbaum Wohnzimmer, Sofa

mit Umbau, Salonschrank, Sa-

lonschrank, 4 Stühle,

1 Schlafzimmer, 2 Bettstellen

mit Matratzen, 1 Schrank, 1

Washkommode mit Spiegel, 2

Nachtschränke.

1 Kücheneinrichtung, Büfett,

Schrank, Tisch, 2 Stühle, Vor-

ten, usw.,

1 Zimmer, rot Plüsch, Sofa, 2

Sessel, 4 Stühle,

ferner: 2 Sofa, 1 Sessel, 2 Badensessel, 2

Stühle, 1 Chaiselongue, 1 großer Wasch-

beck mit Porzellan (5 Nummern), 1 Waschtisch und verschiedene sonstige Einrichtungsgegenstände.

Rud. Meyer, amtl. Auktionator.

3. Beilage

zu Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 5. Oktober 1924.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Eine machtvolle Kundgebung republikanischen Geistes verpflanzte am 12. und 13. Oktober hiesigen Bannerweihen der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu werden. Zahlreiche auswärtige Reisegruppen haben ihr Erscheinen zugesagt, so daß mit einer bedeutenden Teilnehmerzahl gerechnet werden kann. Für den Haupttag, am 12. Oktober, ist folgende Reihenfolge vorgesehen: 7—8 Uhr vorm.: Großes Frühstück; von 9 Uhr vorm. ab: Führung der Kameraden durch die Stadt, Befichtigung der Museen und sonstigen Sehenswürdigkeiten unter sachkundiger Führung; 11—12 Uhr: großes Wohltätigkeits-Konzert; Sammlung für die Kriegsbeschädigten; 3 Uhr nachm.: Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt zum „Bürgerhof“, wo die Bannerweihen stattfinden wird. Antragsen, sowie Konzert- und Gesangsbeiträge werden dazu beitragen, die Feier möglichst würdevoll und eindrucksvoll zu gestalten. Ein Festball in dem großen Saale des „Bürgerhofs“ bildet den Abschluß des ersten Festtages.

Montag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, findet in den Räumen der hiesigen „Union“ ein großer Fest-Kommers statt. Für diesen Abend haben sich liebenswürdigerweise außer einem Gesangsverein noch einige allmählich kräftigende hiesigen Laienchoristen zur Verfügung gestellt. Kommerstische und weitere Beiträge aller Art werden den Abend füllen.

Mehrere Einzelheiten werden noch im Laufe dieser Woche durch die hiesigen Tageszeitungen bekanntgegeben werden.

An alle republikanisch gesinnten Mitbürger aber ergeht die dringende Bitte: „Helft uns bei unserem schweren Werke, bleibt nicht abseits stehen! Beistet Eure Teilnahme an unserer Feier in irgendeiner Weise!“

Vor allem: „Heraus mit der Reichsfahne am 12. Oktober!“

Sparkassen und Wiederaufbau.

Zugung des Oldenburgischen Sparkassenverbandes.

Barel, 3. Oktober.

Welch ständig wachsende Bedeutung für unsere Volkswirtschaft die Sparkassen haben, das beweist die über Erwartungen weit hinausgehende Zunahme der Sparkassenvermögen, die in Barel stattfand, in allen ihren Teilen einen wohlgeordneten Verlauf nahm und durchaus die Aufmerksamkeit der von den Teilnehmern der Sitzung des Verbandes, der Stadt Barel und dem Vorstand unserer Sparkasse zuzugewandt wurde.

Am vorigen Sonntagabend um 5 Uhr eröffnete Direktor Ziefer-Oldenburg im Saale des „Schützen“ die Verhandlungen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Bürgermeister Verklit im Namen der Stadt Barel und des Sparkassenverbandes die Erschienenen, unter denen wir als Gäste des Verbandes Herrn Ziefer-Oldenburg, den Geschäftsführer des Hannoverischen Sparkassenverbandes, Herrn Dr. Brandt von der Girozentrale Hannover, Direktor Krause von der Girozentrale Bremen, bemerkten.

Am Anfang an die Begrüßungsworte erhielt Finanzrat Dr. Weidling, als Vorsitzender des Staatsbankdirektoriums Oldenburg, das Wort zu seinem Vortrag über

Die Zusammenarbeit der Sparkassen mit der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft Oldenburg.

Er führte u. a. aus: Seit Stabilisierung unserer Währung steht Deutschland im Zeichen des Wiederaufbaus. Das geschwundene Vertrauen, das allmählich zurückzuführen, Treu und Glauben, der alte deutsche Wirtschaftsleben, muß wieder seine entscheidende Stellung im deutschen Wirtschaftsleben einnehmen. Als auffallende Tatsache muß festgestellt werden, daß im Versicherungsgewerbe der durch die Inflation verlorene Boden zu einem nicht unerheblichen Teil zurückgewonnen ist, wie die beträchtlichen Neuzugänge der Versicherungsunternehmen und nicht zuletzt der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft Oldenburg, beweisen. Die ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung der Lebensversicherung, gerade in unserer jetzigen kapitalarmen Zeit liegt darin, daß der Eingang des Lebensversicherungsgeldes das Mittel zu einer reichen Kapitalbildung im Falle eines unerwarteten Todes des Versicherten bildet. Die Notwendigkeit der Zukunftssicherung bringt zum Versicherungszusammenhang. Daher die Bedeutung der Geldsammelung, insbesondere auch in landwirtschaftlichen Kreisen, der Aufzucht weiterer Fortschritte machen wird, was namentlich für die zentralisierte Lebensversicherungsgesellschaft Oldenburg mit ihren landwirtschaftlichen Beziehungen von großer Bedeutung ist. Wenn hiernach die Aufgabe unumstößlich ist, daß die Lebensversicherung ihren Platz im Wirtschaftlichen unseres Landes einnimmt, so ist es für die Wirtschaftlichen unseres Landes nicht ohne Bedeutung, bei welchem Unternehmen diese Versicherungen zum Abschluß kommen. Bei einem Lebensversicherungsunternehmen sammeln sich große Summen als Kapitalien an. Es sind dies nicht etwa überflüssige, sondern die sogenannten Prämienreserven, die bis zur Fälligkeit der Lebensversicherung im Besitz des Unternehmens bleiben und von dort aus zur Verstärkung des Hypothekendarlehen der Großstädte dienen haben, betrachtet die zentralisierte Lebensversicherungsgesellschaft Oldenburg als ihre Aufgabe, die Kapitalien durch die heimischen Geldinstitute in den Wirtschaftlichen unseres Landes sicher zu stellen. Damit wird dem ganzen Lande sicherlich ein Gewinn sein, denn die heimische Wirtschaft, schon vor dem Kriege auf Grund aus kapitalreichen Gegenden Deutschlands angewiesen war, bedarf dringend dieser Be-

Professor Tönnchen.

Auf der Alma mater ein jeder Student Den Herrn Professor Tönnchen kennt: Denn seine Figur, kurz, rundlich und breit, Mit einem Tönnchen hat Ähnlichkeit. Als er nun einmal mit schnellem Schritt Den Hörsaal und das Kaffeehaus betritt, Bernimmt er, trotz der Papiere Knistern, Wie alle: „Guten Morgen, Tönnchen!“ flüstern. Drauf spricht er: „Meine Herren, es ist mir bekannt, Ich werde von Ihnen Tönnchen genannt. Was untersteht mich denn zum Zeit Von einem Tönnchen der Ähnlichkeit?“ Man schweigt. — „Die werden es leicht begreifen. Ein richtiges Tönnchen umgibt man mit Respekt. Doch ich — das hat mich schon immer verdrossen — Bin von Urzeiten leider rings eingeschlossen.“

Spottgedicht.

Lebuna. Wenn es sich auch vorderhand noch nicht um große Summen handeln wird, so werden mit der Zeit die verfügbaren Beträge doch immerhin zu einer Erleichterung auf dem Kapitalmarkt beitragen. Das Geld liegt im Grunde, und diese Aufgabe sollte in erster Linie als Richtschnur für das Handeln der heimischen Sparkassen dienen. Charakteristischer und Lebensversicherung ergänzen sich und verfolgen das gleiche Ziel. Nur die Wege zum Ziele sind bei beiden Sparanstalten verschieden. Daher ist es zweckmäßig, daß die Sparkassen und die zentralisierte Lebensversicherungsgesellschaft Oldenburg entsprechend dem Vorbild anderer deutschen Sparkassen Hand in Hand arbeiten und eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Da beide Einrichtungen öffentlichen Charakter haben, sind die Grundlagen für eine solche Arbeitsgemeinschaft vorhanden.

Nach kurzer Pause wurde Herrn Sparkassen-Direktor Ziefer-Oldenburg das Wort erteilt zu seinem Vortrag über die Unter-Registrierung und Buchungsmaschine. Der Vortragende gab zunächst seiner Freude Ausdruck, zu sehen, wie die Sparkassen überall im ganzen Lande das Vertrauen des öffentlichen Publikums widererhalten hätten. Sodann brachte der Redner in etwa einfühlendem Vortrag ein anschauliches Bild über die Maschine und deren Einrichtungen. Die Konstruktion ist sehr einfach und stabil, die Bedienung der Maschine in kurzer Zeit zu erlernen. In einer langen Reihe von Lichtbildern konnten sich die Versammlungsteilnehmer ein genaues Bild über die Einrichtung und Verwendung der Maschine machen. Der Redner erteilte für seine interessanten Ausführungen reichen Beifall.

Am Abend kamen die Teilnehmer im Waldsaal Kasse zusammen, wo nicht nur Erfahrungen ausgetauscht, sondern auch alle Freundschaften befestigt, neu geknüpft wurden.

Am vorigen Sonntagvormittag fand eine Befichtigung der neuen Stadtparkanlage statt, die ungleichmäßig des der Kasse fand. Um 11 Uhr eröffnete Oberbürgermeister Dr. König-Oldenburg die Hauptversammlung im „Schützen“. In seinen einleitenden Worten freute er die vorübergehenden Gäste der Delegation, die die Sparkassen vor die Notwendigkeit stellen, wieder von vorn anzufangen. Die Verluste der Sparkassen lassen die Forderungen nach Aufwertung berechtigter erscheinen, wenn auch die Sparkassen an diesen Verlusten keine Schuld tragen. Er begrüßte die Vertreter der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg, des Hannoverischen Sparkassenverbandes, der Girozentrale Bremen und Hannover und verabschiedete der Zugung einen erfolgreichen Verlauf. Bürgermeister Verklit brachte Grüße und Wünsche der Stadt Barel und des Sparkassenverbandes, Finanzrat Dr. Weidling die Grüße des Ministeriums zum Ausdruck. Nach dem Geschäfts- und Kassenbericht, einer Tagesordnung und der Wahl des Vorstandes, dem für die nächsten drei Jahre Oberbürgermeister Dr. König-Oldenburg, Finanzrat Dr. Weidling, Oberbürgermeister Dr. König-Oldenburg und Direktor Ziefer-Oldenburg angehören, begannen die Referate. Finanzrat Dr. Weidling beschäftigte sich eingehend mit der Aufwertungsfrage,

die immer dringender wird und über die schon genug geschrieben worden ist, um hässliche Bande zu fassen. Die allgemeinen Gesichtspunkte der Frage sind bekannt, aber es bleibt es den einzelnen Landesregierungen überlassen, die Ausführungsbestimmungen durchzuführen, so daß besondere Wünsche des Oldenburgischen Landes erfüllt werden können. Der endgültige Oldenburgische Referentenentwurf liegt leider noch nicht vor. Während der Zugung in Stuttgart ist bereits auf die Forderung der 3. Notennotverordnung hingewiesen worden. Es scheint fast, als ob bei der kurzen Zeit, die der Gesetzgebung zur Behandlung der Materie zur Verfügung stand, die Möglichkeit unter der Richtigkeit gelitten habe. Die Gefahren der Aufwertung für die Sparkassen sind nicht zu unterschätzen, da der Verlust reichlich spät unternommen worden ist. Der Redner verteilte den Standpunkt, daß keine Aufwertung besser sei, als eine zu geringe. Aus eigenen Kapitalien können die Sparkassen kaum mehr als einige Prozent aufwerten, denn von den alten Hypothekensummen ist so gut wie nichts mehr vorhanden. Also müssen Zufüsse seitens des Reiches und der Länder erfolgen. Das Oldenburgische Ministerium hat in dankenswerter Weise mit den Sparkassen zusammengearbeitet, so daß ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erwarten ist.

In der anschließenden Diskussion wurde von allen Herren die Forderung vertreten, die Aufwertung so hoch wie möglich zu gestalten, um den Sparkassen wieder voll zu erwecken. Daß das Vertrauen zu den Sparkassen schon wieder in allen Volksteilen vorhanden ist, beweisen die ständig wachsenden Spargaben. Lieber eine Milliarde ist seit der Einführung der neuen Währung schon auf Sparkassen eingeleitet, während vor dem Kriege sich die jährlichen Sparsummen nur auf etwa eine halbe Milliarde beliefen. Besonders Wert muß auf eine einheitliche Aufwertung gelegt werden, ohne bei besonders gelagerten Fällen Eigenwillen und Egoismus zu hemmen.

Daß für den

Wiederaufbau der Sparkassen

vor allem die Wiederherstellung des Vertrauens zu den Sparkassen wichtigste Voraussetzung ist, war der Grundgedanke der Rede des Direktors Ziefer-Oldenburg von der Girozentrale in Hannover. Dazu ist aber die absolute Gewähr für die Wertbeständigkeit der neuen Einlagen und die jederzeitige Zahlungsfähigkeit der Sparkassen Bedingung. Nicht weniger zwingend ist die Forderung nach einer geordneten, für die Allgemeinheit tragbaren Regelung der Aufwertung der bestehenden früheren Goldparteinlagen, die wiederum abhängig ist von der gleichgerichteten Regelung der Aufwertung der Forderungen der Sparkassen. Grundbedingungen für das volle Wiederaufleben der Sparkassen und Freilassung von Sparanlagen bis zu 600 M. von Steuern, Benutzung der Sparkassen in allen finanziellen Angelegenheiten, Wiederherstellung des Sparkassenglaubens, Zuerkennung für alle Sparkassengeschäfte, möglichst volle Überweisung der Beamten und Aushelfen an die Sparkassen und keine staatliche Konturrenzen durch Postsparkassen und dergleichen. Die 20 Milliarden Sparanlagen der Vorkriegszeit schweben den Sparkassenteilen als das zu erreichende Ziel vor.

Der Redner kam dann auf die Kapitalnot zu sprechen und erklärte, nur Kapitalbildung durch uns selbst kann uns wieder zu gesunden Wirtschaftsverhältnissen bringen. Ausländisches Kapital wird uns immer mehr in Abhängigkeit bringen. Zu Kapital können wir aber ohne fremde Hilfe einig und allein durch Sparen kommen. Dieses Sparen muß freiwillig sein. Staatliche Hilfe ist der Sparform im deutschen Volks noch nicht vor. Er hat sich nur in letzter Zeit nicht mehr auf das Geld konzentriert, sondern auf Waren, auf Sachwerte. Das ist durch die Stabilisierung der Währung nun wieder anders geworden.

Direktor Ziefer-Oldenburg befaßte sich auch mit der Frage der Belebung des bargebliebenen Zahlungsverkehrs und erklärte, daß eine gründliche Auffassung der Bevölkerung erforderlich sei, um die Vorteile vor Augen zu führen.

Bei dem Festen feierte Oberbürgermeister König-Oldenburg die Stadt Barel, hob ihre Wandlung von der Rentner- zur Industriestadt hervor, streifte den wirtschaftlichen Aufschwung unserer Stadt, der in der Entwicklung der Sparkasse einen so überzeugenden Ausdruck finde. Sein Hoch auf Barel und das Stadtoberhaupt wurde begeistert aufgenommen. Bürgermeister Verklit dankte für die warmen und ehrenvollen Worte, und Herr Dr. König-Oldenburg brachte nach Worten der Anerkennung, des Dankes und der Hoffnung das Hoch auf den Vorstand aus.

Aus dem Oldenburgischen Lande.

Der Nachdruck unserer mit besonderem Fleiß versehenen Eigenberichterstattung mit genauer Quellenangabe erhalten. Wiedergaben und Verleumdungen über sonstige Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 3. Oktober.

Hausbettelei und Wohlfahrtsdienst.

Wer kennt nicht „Einen, der arbeiten will“, den Bettler nämlich, der aber der ersten Arbeitsgelegenheit gegenüber verjagt und unter Mitnahme alles Erreichbaren verschwindet. Diesen Typus zum Aussterben zu bringen, den wirklich Notleidenden rasche Hilfe zu vermitteln, das ist die Aufgabe des Wohlfahrtsdiensts, der von den vereinigten Frauenvereinen und Vertretern der größeren Wirtschaftsorganisationen der Stadt Oldenburg gütigstgeleiteten Maßnahmen des Wohlfahrtsdienstes.

Was will der Wohlfahrtsdienst?

1. Er befaßt sich mit der berufsmäßigen Betteln.
2. er unterstützt die wirklich Bedürftigen rasch und wirksam.

Wie arbeitet der Wohlfahrtsdienst?

Numerierte Wohlfahrtsdienstblätter zu 10 Stück für 50 Pf. liegen zum Verkauf an vielen Stellen der Stadt aus. Statt Geld, Lebensmittel, Kleidung, wird den Bettelnden ein Scheck, der keinen Geldwert hat, verabreicht. Mit diesem Scheck ist ein Wohlfahrtsamt, das die weitere Arbeit des Wohlfahrtsdienstes übernommen hat. In dringenden Fällen, evtl. auch bei Durchreisenden, wird sofort helfend eingegriffen. In der Regel werden die Personalien festgelegt, die häuslichen Verhältnisse innerhalb 24 Stunden nachgeprüft. Wenn es sich dann ergibt, daß es sich nicht um Berufs Bettler oder um Personen, die von irgendwelcher Seite auskömmlich unterstützt werden, handelt, wird dem Scheckinhaber die benötigte Unterstützung erteilt.

Da die Schecks numeriert sind, kann das Publikum jederzeit beim Wohlfahrtsamt Auskunft einholen über die gemachten Erhebungen, ob Hilfe gewährt wurde und in welcher Art, oder ob sie abgelehnt werden mußte.

In Hamburg, Lübeck, Dortmund und anderen Orten ist der Wohlfahrtsdienst mit großem Erfolge durchgeführt. Es liegt in der Hand des Publikums, daß auch bei uns durch möglichst häufiges Kaufen und Anwenden des Schecks die Hausbettelei eingeschränkt wird. Möhre Angaben über Verkaufsstellen usw. folgen in nächster Zeit.

* Ein Marienburger Gesangsband hat der Bremer „Holländische Beyer“ schon herausgegeben. Es enthält 38 Gesänge und Kirchenlieder (Originalkompositionen und seine Übertragungen) von Zedde, Hoops u. a.

* Gedächtnisfeier. Der Volksbund deutsche Kriegsärzter, Landesarbeitsverband Oldenburg, veranstaltet laut Angabe Sonntag, den 12. Oktober, in der Landkirche eine Gedächtnisfeier. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

* Votel, 3. Okt. Wie in Jägerreisen verlautet, fällt die mit Beginn des Monats eröffnete Jagd auf Hasen nicht befriedigend aus. Man macht die Wahrnehmung, daß überhaupt sehr wenig Hasen angetroffen werden; man glaubt, dies auf den kalten Sommer zurückführen zu müssen.

Rahma buttergleich MARGARINE

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coen“

Unterhaltung u. Wissen

Wochenende

der Nachrichten für Stadt und Land.

Nummer 8

5. Oktbr. 1924.

Erziehung zum Schauen.

Von
Kurt Engelbrecht.

Es ist nicht möglich, über die Erziehung zur Kunst zu reden, bevor man sich über die Erfordernisse klar geworden ist, die einem rechten Verständnis der Kunst, ihres Wesens und ihrer Zwecke überhaupt erst den Weg bahnen. Zu diesen Erfordernissen zählt in erster Linie die Fähigkeit des Schauens. Aber diese nicht in irgendeinem Maße best. wird mit der Kunst und ihren Lebensäußerungen nie etwas anzufangen wissen; er wird ihren Wesen raffos und hilflos gegenüberstehen; sie werden ihm nichts Lebenswichtiges zu sagen haben und werden für ihn keinerlei dafem-erhöbende Bedeutung zeigen. Er wird spüren, daß ihm ein innerer Sinn, dessen er für ihr Verständnis dringende bedarf, verschlossen ist, und er wird nicht wissen, ob und wie er in den Besitz dieses Sinnes zu gelangen vermag. Und hier ist der Punkt, wo die Erziehung zur Kunst einleiten muß und wo ihr Mangel bitter schmerzhaft empfunden wird. Jener innere Sinn, dessen entscheidende Wichtigkeit uns ohne weiteres klar ist, dessen Gebrauch uns jedoch verborgen blieb, muß erschlossen werden, wenn Kunst uns mehr bedeuten soll als ein farbiges, klingendes, vielleicht absonderliches, sicher aber unnützes Etwas, dessen Dasein uns nur beunruhigt, weil wir seinen Zweck und seine Daseinsberechtigung nicht erkennen.

Die Frage ist nur, ob es möglich ist, den Menschen zum freien Gebrauch jenes Sinnes zu erziehen, wenn er ihm nicht angeboren ist. Um jedoch diese Frage zu entscheiden, brauchen wir uns nur gegenwärtig zu halten, daß jener Sinn nichts anderes ist, als ein in das Innere, in die Seele, in das Gemüts- und Empfindungsleben verlegtes Sehen. Zum richtigen Sehen mit den von der Natur empfangenen selbstigen Augen erzieht uns das Leben selbst mit seinen mannigfaltigen, baldhaften, sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungsgestalten. Den zweifelhafte Gebrauch unserer Sinneswerkzeuge lernen wir schonbar spielend von selber. Daß auch hier Erziehung am Werke ist, kommt uns nur höchst selten zum Bewußtsein, weil wir die erzieherischen Absichten nicht merken. Etwas ganz anderes aber ist es mit dem inneren Sehen, mit dem Schauen. Wohl sind auch dabei die Sinneswerkzeuge stark beteiligt, aber die Beteiligung ist nicht von entscheidender Wichtigkeit. Auch der Blinde kann zum Schauen befähigt sein, ja, es will uns häufig scheinen, daß Schauen mühe ihm leicht fallen als uns Sehenden. Auch ist nicht nur das Auge, sondern mindestens in demselben Maße das Ohr und in meist geringerem Umfange jeder andere Sinn wirksam, um unsern Schauen Gegenständlichkeit und Bildhaftigkeit zu vermitteln.

Dem Künstler wird man freilich für gewöhnlich von einer Gabe des Schauens reden dürfen, die ihn von vornherein zum Künstlerberuf bestimmt erscheinen läßt. Aber auch er kann die Gabe in sich durch Erziehung zu reicherer Entfaltung bringen, kann sie durch Übung, durch Selbstverleugung und durch gewissenhafte Ausübung alles Abzulehnen und Störenden zu ungeahnter Kraft emporheben. Dante, Michelangelo, Shakespeare, Goethe und Beethoven sind glänzende Beispiele dafür. Sie rangen fortgesetzt um das hohe Ziel äußerster Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit. Hier und da wird auch einmal das Ziel nicht erreicht. Wie tragisch das von dem Schaffenden empfunden wird, zeigt das Schicksal Kleists, das mit dem seines ewig umwollenden „Robert Guiskard“ eng verbunden erscheint. Seine Schauensfähigkeit scheiterte an dem Stoffe, und dieses Scheitern wurde die Ursache seines ganzen Unglücks. Andere wieder schaffen frei und scheinbar leicht aus der Ueberfülle des Geschehens; so etwa ein Rastell, Rubens, Rogart, Schubert und viele der besten und teueren Künstler.

Diese aber gerade sind es, deren genialer Art zu schaffen die Entschiedenheit der irdigen Meinung zuzuschreiben ist, das Schauen sei lediglich eine Gabe und könne unter keinen Umständen aneignung werden.

Wir wollen uns dabei erinnern, wie das sinnliche Sehen, das doch gewiß eine Gabe ist, methodisch durch zweifelhafte Gebrauch und zielbewusstes Üben ausgebildet werden kann. Der sogenannte Frühdarstellungunterricht, dem jede Schule seit den Tagen des Comenius die denkbar größte Aufmerksamkeit schenkt, bezweckt nichts anderes als eine Schärfung des Blickes für die Erscheinungen der Umwelt, eine Steigerung der von Hause aus mitgebrachten Gabe des schlichten Sehens zur Fähigkeit des feineren Beobachtens. Das Auge wird daran gewöhnt, die Einzelheiten eines Gesamtbildes zu beachten und den Gesamteindruck, an dem es sich bequem genügen lassen möchte, zu zerlegen und in einzelne Teile nach dem Sinne ihres Zusammenhanges zu gliedern.

Der Weg nun, auf dem wir vom gewöhnlichen Sehen und Beobachten zum Schauen, d. h. nicht zum Anschauen in schulmäßig methodischem Verständnis, sondern zum inneren Sehen gelangen können, wird in seinen Anfängen gerade umgekehrt verlaufen. Es kann nicht darauf ankommen, einen Gesamteindruck, den etwa die Reizhaft unseres Auges aufnimmt und den Gehirnnerven vermittelt, in seine sichtbaren Schichten zu zerlegen. Ich saate ja bereits, daß für das Schauen der andere Sinneswertzeuge des Auges, sondern auch die bei der Erziehung zum Schauen umgekehrt wie bei der Ausbildung der Beobachtungsgabe vielmehr darum handeln, Einzelheiten zu einem Gesamtbilde zusammenfassen zu lehren. Und dieses Gesamtbild wird nicht im engen Gebiete des Auges, sondern in der Seele mit ihrer unbegrenzten Fühlensweite seinen Platz finden.

Schauen heißt also: die äußeren Eindrücke, die Beobachtungen und Erfahrungen durch den Brennpunkt des Seelenlebens, des Fühlens, Denkens und gewiß auch des Willens zu einem Punkte unseres Innern vereinigen, so daß sie dort zu einem Seelenerlebnis werden.

Sammlung ist also eine Grundvoraussetzung des

Schauens. Wer zur wirklichen inneren Anschauung einer Sache, eines Ereignisses gelangen will, muß sich in erster Linie vor Zersplitterung und Ablenkung hüten. Einzelbeobachtung kann uns nie zum Schauen verhelfen; sie bedeutet vielmehr ein Hemmnis, wenn wir nicht gleichzeitig die Fähigkeit entwickelt haben, sie dem Gesamteindruck sinnvoll einzufügen. Immer mag sie unsere Kenntnis erweitern; die Erkenntnis jedoch bereichert sie nur, wenn sie zur Deutung des Gesamtbildes beiträgt und so die Anschaulichkeit des Ganzen erhöht.

Hier wird uns dann offenbar, weshalb wir heute die Gabe des Schauens allgemein so mangelhaft entwickelt finden, weshalb sie oft auch nur noch dem Künstler als ein besonderer Vorzug zugeschrieben wird. Die moderne Schule mit ihrem vielfach recht einseitigen praktischen Erziehungsziel legt ein allzu hartes Gewicht auf die Entwicklung der Beobachtungsgabe. Die Ueberfülle und in Verbindung damit die Unübersichtlichkeit der in buntem Wechsel auf uns einwirkenden äußeren Eindrücke tut alsdann ein übriges, um uns den Weg zum Schauen zu erschweren, ja, wohl ganz zu verstopfen.

Da wir nun Schauen als ein in das Innere verlegtes Sehen begreifen gelernt haben, so ergibt sich daraus die zweite, nicht minder wichtige Grundvoraussetzung: ein hartes, ursprüngliches, unverfälschtes und unbeeinträchtigtes Seelenleben. Nur wer ein solches sein eigen nennt, darf von den Dingen und Ereignissen um ihn her behaupten, daß sie ihm mehr bedeuten, als einen schnell sich verflüchtenden Sinnreiz, und daß er von ihnen mehr gewahrt wird, als die nackte, unweibliche Oberfläche.

Die Aufgabe einer wirksamen Erziehung zum Schauen wird es hier also sein, das schlummernde Seelenleben zu wecken, und es, wo es bereits lebendig ist, zu vertiefen. Die Welt des Gefühls findet heute in unserem modernen Erziehungsweisen viel zu wenig Beachtung gegenüber der

Welt des vernunftgemäßen Denkens. Starke Gefühlsfähigkeit wird häufig kurzerhand als Sentimentalität bezeichnet, ohne daß man sich die Mühe nimmt, sie auf ihre Echtheit und Ursprünglichkeit hin zu prüfen. Auf die Herrschaft des Gefühlslebens wird häufig mehr Gewicht gelegt als auf eine Beschränkung und Zügelung des Trieb- und Willenslebens. Einer Gefühlschwäche schämt sich der moderne Mensch mehr, als einer Willensschwäche in seinem sittlichen Verhalten. So kann denn auch eine rechte Gefühlsfähigkeit nicht recht gedeihen, wie wir sie nötig brauchen, um zu einem vertieften Schauen der Dinge, zu einem festen Erleben des Geschehens zu gelangen. Hier heißt es arbeitslegend nachhelfen, um danach einer wirksamen Erziehung zur Kunst volle Aufmerksamkeit schenken zu können.

Siddensee.

Von
Paula Feuerharmel.

Still ruht die Nacht, wo hoch am Waldesdamm.
Auf steilen Hängen wilde Rosen blühen,
Die Hügel runden sich zu sanften Matten.
Auf denen Schafe still vorüberziehen.

Vom hohen Leuchtturm, den wir vor uns hatten
Des Abends helle weisse Feuer glühen,
Und gegen Osten tief am flachen Watten
Das Dorfchen liegt. Die Heider leuchten grün.

Die Wellen prangen in der Blumen Fülle,
Auf weicher Dünen ruht Minnigshalle,
Ein Fischerboot fährt heim in seinen Port.

Verlassen aber liegt im fahlen, milden
Und unbekannten Licht der Insel Süden,
Geheimnisvolle Bäume mitten dort.

Atlantis. Die untergegangene Welt.

Ein plötzlich gesteigertes Interesse für die fernste Vergangenheit erwacht in unseren Tagen. Das Sinnen der Menschen geht um die alten, lange Zeit für Kindheitslagen der Völker gehaltenen Berichte, die uns aus vergangenen Zeiten geheimnisvoll von Mund zu Mund überliefert wurden. Man forscht nach dem Ursprung des Paradieses, man sucht es an den fernsten Stellen, uralte Festbilder, Zeugen einer vor unvorstellbaren Zeiten verfunkenen Kultur werden bereitet und ihre geheime Sprache entziffert. Sie werden befragt und zum Zeugen angeworben für Dinge, die wir vielleicht niemals mehr feststellen können, für Geheimnisse, die in ihrer ganzen Größe nur noch in den ältesten Sagen der Menschheit zu uns herüberberingen.

Eines von diesen Geheimnissen, das vielleicht niemals ganz erschleiert vor uns liegen wird, ist Atlantis, die verfunkenete Welt, die von vielen für die Stammutter und Wiege aller Kultur gehalten, mit all ihren Schätzen verfallt „in einem schlimmen Tage und einer schrecklichen Nacht“, wie die ägyptischen Priester Solon berichteten.

Dieser Bericht des Solon der uns erhalten ist, wurde zum Grundstein aller Vermutungen über das geheimnisvolle Land. In Ägypten empfing er ihn von den Priestern, die ihn seit Jahrhunderten oder vielleicht Jahrtausenden hüteten. Ein Versuch ist uns wiedergegeben von Plato, und dieses Versuchs, das unheimliche abstrakt, ist wohl geeignet, das Interesse auszuheizen zu können. Es berichtet genau von der Lage des Inselreiches zwischen den Säulen des Herkules, das unter einer großen und bewundernswerten Königshegemonie stand. Recht und Gesetz waren das Gesetz, das man sich denken konnte, und der Wohlstand des Volkes unter der weisen und gerechten Herrschaft seiner zwölf Könige ein ganz außerordentlicher. Ausnahmewort war das Land mit Kanälen bewässert, die auch gleichzeitig die Verbindung mit dem Meere vermittelten. Alle Arten von Tieren und Pflanzen gediehen ohne Mühe, und die edelsten Metalle wurden in solcher Menge gefunden, daß die Atlantier ihre Stadtmauern mit Zinn überzogen und ihre Königsburg mit Bronze bestreuten. Welt leuchtete die glänzende Stadt über die See hin, ein erstes Wahrzeichen menschlicher Macht. Einmal im Jahre kamen die zwölf Könige im heiligen Hain zusammen, Recht zu sprechen und über sich selbst zu richten. Auf Bronzefaulen waren die Gesetze geschrieben, die immer heilig zu halten sie streng verpflichtet waren. Welt über die Grenzen des Inselreiches wuchs ihre Macht, alle umwohnenden Völker wurden von ihnen unterworfen, und erst am Widerstand der Griechen, wie die Priester Solon mitteilten, brach sich ihre Macht. Doch dann kam die Katastrophe und, wie die Priester sagten, „an einem schlimmen Tage und in einer schrecklichen Nacht“ verfallt die ganze Insel im Meer. Ungeheure Flutwellen überfluteten die Küsten, und aus ihnen entfiel nach der Ansicht mancher Forscher die Inselgruppe, die fast die meisten Völker kennen und deren weite Verbreitung und getreue Ueberlieferung am besten bezeugen, wie großen Eindruck der Untergang der Atlantis auf die Völker gemacht hat.

9000 Jahre vor Solon sei diese Katastrophe über die gefegnete Insel hereingebrochen, berichteten die ägyptischen Eingeweihten dem Griechen, über dessen junges und in ihren Augen traditionsloses Volk sie im geheimen schätzten. Und selbst, eine amerikanische Ueberlieferung, die die Katastrophe genau erzählt, gibt genau die gleiche Zeit an.

Die alten Völker des Ostens und Westens lehrten übereinstimmend die Atlantische, und viele der amerikanischen Eingeborenen verehren in dem Volk fern im Osten auf den Inseln ihre Stammväter, über deren Einwanderung sie verschiedentlich berichten.

In der neueren Zeit wurde die Atlantische Insel als Gebiet der Märiten vermessen und Platos Bericht auch nicht höher als ein solches bewertet. Dann kamen die Tiefseeforschungen im Atlantischen Ozean, die ergaben, daß sich ein Höhenzug von England nach Südamerika erstreckte und von da zur afrikanischen Küste, er ist zerklüftet, wie es nur bei ozeanischen

Gebirgen möglich ist, und mit vulkanischen Gesteinsströmern überflutet. Dazu kommt das Vorkommen gleicher Tiere in Europa, Amerika und Afrika, ebenso gleicher Pflanzen und zuweilen selbst eine Sprachähnlichkeit zwischen amerikanischen und afrikanischen Völkern. Das Zeitliche aber ist der Umstand, daß viele christliche Gelehrte und Symbole von den Spaniern zu ihren größten Ertönen bei der Entdeckung Amerikas bei den Eingeborenen bereits vorgefunden wurden. So lagen sie in den Tempeln den Gebrauch des Weizenkörners und Weizenbrot, die Sitte der Taufe, die Verehrung des Kreuzes und anderes mehr.

So wird Atlantis heute von vielen als der Begründer, als die eigentliche Wiege aller menschlichen Kultur betrachtet, in der all das entfiel und zuerst erloschen wurde, was wir an dem scheinbar ältesten Volk der Erde, den Ägyptern, bewundern. Die Atlantis, so meinen viele, sei nicht nur Verbindung zwischen Amerika und Europa, sei nicht nur Uebergangsland gewesen, sondern der Ursprung aller Kultur überhaupt. Zu einer glänzenden Höhe sei das staatliche und kulturelle Leben des Inselreiches emporgeblüht, Kunst und Wissenschaft hätten sie als eifrigste gepflegt und vielleicht Geheimnisse besitzen, die uns seit ihrem Untergang für immer verloren gingen. Ein Volk, eine von ihnen gegründete Kolonie, sei der Erde eines Teils des Wissens geworden, das auf dem fernen Inselreich geschüttet wurde. Das seien die Ägypter. Ein letzter Umstand scheint diesen Ansichten recht zu geben, eine Frage, die nur dadurch gelöst werden kann, daß sich die Forscher immer tiefer in den geheimnisvollen und faszinierenden Boden am Meer hineinwühlen, daß sie ihm Geheimnis um Geheimnis entreißen, bis vielleicht eines Tages auch das große Rätsel der verfunkeneten Welt gelöst wird.

Die ägyptische Kultur, soweit wir sie heute kennen, hat keine Jugend. Je tiefer der Spaten des Forschers gräbt, je mehr Zeugnisse einer uralten Kultur er dem Boden entreißt, um so gewaltiger steigt das Rätsel dieses Landes vor ihm auf. Nichts deutet auf Anfänge dieser fremdartigen Kultur aus primitiven Zeiten, nichts zeigt eine allmähliche Entwicklung, der immer größerer Vollendung entgegen. Im Gegenteil, je älter die Dinge werden, die der Sucher aus Tageslicht fördert, um so reiner und edler ist ihre Form. Es scheint fast so, als ob die ältesten Zeiten ägyptischer Kultur, die wir kennen, einem großen und unbekannten Quell näher liegen, reiner und unvermischter als die Schönheit übertragender Kunst zeigen, als die Zeiten, die dem forschenden Lichte der Geschichte näher gerückt sind.

Was liegt nun näher, als zur Stammutter Ägyptens die große, ferne, jauchende Atlantis zu machen, Ägypten zu einer Kolonie eines mächtigsten reichen Landes, das die überfließenden Kräfte seiner Völker und seiner Kultur an das Mittel abgab, wo all diese Dinge, diese fremdartigen, strengen und erhabenen Menschen noch heute, nach Jahrtausenden, zu den schnelllebigen Kindern unserer Zeit zu sprechen vermögen?

Die Sage von Atlantis, der großen Insel, dem Rest des verfunkeneten Kontinents zwischen Europa und Amerika, hat zu vielerlei Deutungen Anlaß gegeben. Manche behaupten, daß die Mythologie der alten Völker, der Griechen und Römer, aber auch der Germanen, nichts anderes sei, als die Erinnerung an die Könige und Götzen von Atlantis. Der Garten der Hesperiden, das Walhalla der Germanen, aber auch der Garten Eden der Bibel seien nichts anderes, als eine bunte Erinnerung der Menschen an die gefegnete Insel, die ihnen in der Vergangenheit so groß und herrlich erschien, daß sie zur Wohnstätte der Götter wurde. Ja, einer der Erklärer geht sogar so weit, nach den Berichten der Edda und Bibel eine genaue Geschichte der Insel zu rekonstruieren, die an großartiger Tragik den alten Götterlagen gleichkommt.

Eine ganz andere Erklärung auf rein wissenschaftlicher Grundlage ist die von Dr. Schulten, der in der alten Handels- und Verkehrsgeographie wiedergefunden haben will. Tarteos, so führt er aus, sei die uralte Handelsstadt der Bibel, die Silber- und Elfenbeinhandlung der Phönizier. Tarteos wurde sie von den Karthagenen zerstört und verschwand dadurch aus dem Gedächtnis der Menschen, die dieses phönizische Völkervorherrscher nach Schultens Ansicht nach einer gewaltigen Katastrophe zu schreiben. Er findet viele Parallelen, so soll Tarteos ebenfalls

Vor den Säulen des Herkules und bei Gades gelesen haben. Nach einer Erklärung ist hier gedacht, daß das afrikanische Land in Afrika gelegen habe, und glaubt in einem der afrikanischen Stämme die Rasse und die heruntergekommenen Nachkommen der Afrikaner zu entdecken. Im Jordanlande, in Ägypte findet er im heiligen Gaiu Terafottatimmer, die fern und gänzlich unähnlich den Völkern sind, wie sie die heutige Generation herzustellen pflegt. Auch fällt ihm das wohlgeordnete Staatswesen der Jorbanen und die gute Erziehung der Nachkommen auf. In jenem heiligen Gaiu nun grübt er weiter und findet in drei Meter Tiefe Glasfäß, in fünf Meter Tiefe die alten Perlen, die neu geschliffen auf den Markt gebracht, ein begehrter Handelsartikel sind. Ein scheinbar unerhöplich reiches Feld tut sich auf. Terafottaten von edelster Schönheit spendet ihm die Erde, Tapan, die nichts Reicherhaltens an sich haben. Und je tiefer er in die Erde hinabsinkt, um so edler und reiner werden die Werte, die er findet. Nur ein einziges Mal findet er einen Kopf mit ausgebreitetem Receptum, gegen den die anderen doppelt ausfallen. Probenius ist davon überzeugt, daß er hier auf uralte Reste einer Kultur gestoßen sei, die offensichtlich nichts mit den Negern zu tun hat und die für ihn atlantische Kultur ist.

Der Stamm, um die Lage von Atlantis wird wohl nie zur Ruhe kommen. Tief im Ocean verborgen schläft die geheimnisvolle Insel, deren Kultur es vielleicht ist, die wir alle genießen, deren Menschen und Schicksale für immer mit dem schimmernden Schleier eines großen Geheimnisses umgeben sind.

Auswanderung nach Canada.

Von
Adele Falkson.
II.

Die Ankunft.

Die Landschaft durch die wir fuhren, war zuerst hügelig, dann kamen mitunter größere Städte und Erbschollen, und dann wurde es immer wildromantischer. Wir fuhren einen ganzen Tag beinahe immer an den Ufern eines Sees, immer wieder um hohe Berge und Felsen herum. Wunderbar schön sah die Landschaft aus, aber wohnen kann hier kein Mensch, denn auf dem Felsengestein kann nichts wachsen außer den Bäumen, die ihre Wurzeln unter den Felsen haben. So sah man denn auch nur mitunter ein Bahnhofsgebäude einsam stehen. Die Leute, die da hausen müssen, werden von der Eisenbahn aus sicher gut versorgt, sonst könnten sie nicht in der Einsamkeit existieren.

Nachdem die wilde Landschaft aufhörte, fing die Prärie an. Kein Baum, kein Strauch, nur das fruchtbare Land für endlose Weiden und Felder. Ab und zu eine Farm, mitten im Sonnenbrand. Wenn ich da leben möchte, würde ich in wenigen Wochen wachsmüde. So sollen auch tatsächlich schon öfter Farmer der Prärie um den Verstand gekommen sein. Und doch gibt es Leute, die nichts Schöneres als dieses flache Land mit dem Wind in die endlose Weite kennen. So war neulich eine junge Prärie-Dame hier, die es schrecklich fand, wenn Bäume einen die Aussicht versperrten und die nur auf der Prärie leben möchte. Es ist immer wieder gut, daß die Geschmäcker verschieden sind, nicht wahr?

Nach dreieinhalb Tagen waren wir in Winnipeg, wo wir 15 Stunden Aufenthalt hatten. Wir kamen morgens an auf einem sehr schönen Bahnhof. Ich trat in der Bahnhofshalle einen wundervollen Kaffee, gab mein Handgepäck in Verwahrung und ging dann mit dem Frankfurter Herrn einen Bummel durch die Straßen machen.

Winnipeg ist eine sehr großartige Stadt mit zahllosen Häusern, Wollentragern und wunderbaren sonstigen Gebäuden. Besonders verlockend waren die Obst- und Gemüseauslagen, sowie die Konfitüren. Es gab da schon alles, was man sich nur wünschen konnte — Gurken, Tomaten, Salat (ganz besonders wundervoll), Blumenkohl, Radieschen, Sellerie, Erd-

beeren, Äpfel, Birnen, Bananen, Apfelsinen, alle Sorten, Kisse usw. Auch Früchte, die wir in Deutschland gar nicht kennen.

Wir haben übrigens, solange wir in Canada waren, immer nur blauen Himmel gesehen und eine wunderbar klare Luft. So war es auch in Winnipeg ein wahrer Genuss spazieren zu gehen. Im Laufe des Tages kamen noch die anderen Züge mit den Auswanderern, und es wurde dann eine Verteilung der Passagiere auf die verschiedenen Bahnen vorgenommen.

Ich fuhr abends 11½ Uhr mit nur noch einem deutschen Mädchen und Emont. Wir hatten noch zwei Nächte und einen Tag zu fahren. So ließ es sich ertragen, daß ich hier nicht wieder so bequem untergebracht war. Im Speisewagen gegessen habe ich aber auch hier wieder ganz vorzüglich.

Am Freitag, dem 22. 2., kam ich morgens 7 Uhr in Emont an, wohin ich von Winnipeg aus depeschiert und mir ein Zimmer in einem deutschen Hotel bestellt hatte. Grete hatte mir das geraten, da sie mich von Emont aus erst mit dem Auto abholen mußten, nachdem ihnen meine Ankunft telephoniert worden war. Das heißt: Sie fuhr nach der von der Farm eine Stunde abgelegenen Postagentur telephonieren, und von dort aus dann bei Gelegenheit jemandem der Aufsicht gegeben, die Nachricht zu übermitteln. Also so einfach ist hier die Sache nicht.

Wich hofte vom Bahnhof ein Herr v. A. ab, ein guter Bekannter von Tbs. Älterer Herr zwischen sechzig und siebzig, der auch jetzt wieder hier draußen zu Besuch ist.

Gericht bin ich dann in dem kleinen, sehr sauberen und gemütlichen Hotel in die Badewanne gesunken, um all den Reisefatig gründlich loszuwerden, und dann gab es ein Frühstück mit dem besten Unterhalt, was mir sehr wohl tat. Trotz meiner Reisemüdigkeit ließ ich mich von Herrn v. A. in der Stadt herumführen. Wir gingen dann auch in einem sehr luxuriösen Hotel zum Lunch.

Es wird hier immer gut und reichlich gegessen zu allen drei Mahlzeiten: Frühstück, Lunch und Dinner (um 6 Uhr) was man auch Supper nennen kann, wenn man will. Immer muß es nach dem Frühstück noch eine süße Speise geben, und immer wird Kaffee oder Tee dazu getrunken. Eine Mahlzeit ohne diese Getränke ist hier einfach undenkbar. Auch gibt es immer diese ewige schmeckende, ledere Weizenbrötchen und frische Butter. Selbst wenn sie Soße genug haben, nehmen die Engländer und Amerikaner stets ein Stückchen frische Butter zu ihrem Fleisch, Kartoffeln und Gemüse. Morgens werden Marmeladen, oder wenn man sie hat, frische Früchte statt der süßen Speise gegeben. Wir wohnen hier in einer sehr angenehmen, die ewigen Schicklichkeiten sehr. Aber jetzt, wo ich wieder ganz allseitig bin, schmeckt mir alles herrlich.

Emont hat wohl etwa 60 000 Einwohner. Es ist sehr weißlich gebaut und nimmt deshalb den Platz einer großen Stadt ein. Es hat ein schönes Universitätsgebäude und viele andere öffentliche Gebäude. Die Wohnhäuser sind meist Einfamilienhäuser. In den Läden sah man fast dieselben schönen Dinge wie in Winnipeg. Nur natürlich nicht in solchen Mengen. Die Lage von Emont ist wunderbar, rundherum ist Hagellandschaft.

Nachdem ich mich nachmittags ein wenig ausgeruht hatte, kamen um 3 Uhr Tbs. mit dem Auto an. Wir standen uns ganz benehmen gegenüber. Zwölf Jahre hatten Grete und ich uns nicht gesehen! Ihr werdet Euch selbst ausmalen können, wie da das Wiedersehen war! Wir hätten uns aber gegenseitig auf der Straße nicht wiedererkannt. Grete ist schlank und eine hübsche Frau geworden. Ihr Vater ist ein großer, stattlicher, wettergebräunter Mann. Die beiden Kinder waren auch mitgekommen, weil sie doch nicht allein zu Hause bleiben konnten. Walter, der Jüngere, ist ein hübsches, ganz weißblondes Mädchen von drei Jahren, und Dale ein gesundheitsfrohes, immer quersüßvermischtes Baby von fünf Monaten. Seine Haarfarbe ist noch unbestimmt, jedenfalls nicht ganz so weiß wie die seines Bruders.

Walter spricht nur englisch, und die Kinder sind natürlich auch nur auf diese Sprache dressiert. Ich muß schon machen, daß ich auch halb ordentlich englisch mitreden kann. Grete begrüßte mich in der ersten Aufregung sogar auf englisch. Sie ist aber froh, daß sie sich wieder im Deutschen üben kann, das sie schon etwas zu verlieren anfang.

Da die Autofahrt sieben bis acht Stunden dauerte bei den jetzigen Wegen, konnten wir erst am anderen Mittag die Reise nach Fort-Arthurboine antreten. Grete hatte auch noch einiges zu besorgen. Wir waren, als die Kinder schliefen, noch in einem Kino, wo ein unglaublich, echt amerikanischer Quatsch gespielt wurde, und dann gingen wir zum Ice-cream essen, der hier berühmter gut ist.

Die Autoreise verlief glatt. Auf halbem Wege machten wir in der Stadt Bescheid halt und aßen dort Abendbrot. Schließlich kamen wir gegen 10 Uhr in Tbs. Heim an.

Ich war sehr angenehm überrascht, wie wohlwollend dieses Farmerhäuschen eingerichtet ist. Unten ist eine große Küche, die sehr hübsch aussteht mit ihrem blauen Marmor und zweckmäßigen Möbeln, und die zugleich als Speisezimmer benutzt wird. Daneben ist ein reizend gemütliches Wohnzimmer und dann ein schönes Schlafzimmer. Vom Wohnzimmer aus führt eine Treppe in das obere Geschloß, wo neun Zimmer und noch zwei Fremdenzimmer liegen.

So auf wie Tbs. ist hier kaum noch eine Farmerfamilie eingerichtet. Es haufen auch hier viele Junggesellen in Blockhäusern sehr primitiv.

Am Hause haben wir keine Bäume. Aber gleich hinter dem großen Wirtschaftshof mit den Stallungen liegt der Wald und fließt ein Fluß, der für das Vieh immer das nötige Wasser hat. Auch im Winter ist eine Stelle immer offen, weil da eine warme Quelle ist. Zum Frühjahr wird allerlei Jungvieh erwartet, das dann zum Verkauf kommt. Jetzt sind 14 Pferde, 20 Kühe, 20 Schweine und etwa 100 Hühner da. Walter hat drei Klänge, wie sie hier die Farmer nennen, mit zusammen 250 Hektar Acker und außerdem noch einen Pflug gepachtet. Er will in diesem Jahre fast alles mit Weizen bebauen und hofft auf eine gute Ernte, um dann noch mehr Land zu erwerben.

Zu den großen Arbeiten kommen die Farmer der Umgebung helfen, natürlich gegen sehr reichliche Bezahlung. Sonst hat man hier keine Hilfe und macht alles allein. Das Vieh läuft draußen herum und macht nicht solche Unfälle, wie das Viehzeug auf unseren Straßen. Selbst die Schweine werden nicht mit gelochtem Futter traktiert. Sie bekommen alles roh, das Getreide geschrotet. Auf diese Weise ist es eben möglich, daß man ohne Leute fertig wird.

Wir haben schon mehrere sehr schöne Schlittenfahrten durch den beschnittenen Wald gemacht. Wir waren auch schon oben im Wald bei einem Farmer eingeladen, in ein reizend gelegenes Blockhaus. Besuch haben wir hier anbauenden von Leuten, die mit Walter Geschäfte machen. Man muß immer aufpassen.

Heute brachte Walter mit Herrn v. A. und einem benachbarten Farmer ein ganzes Gebäude auf Schlittenrufen angefahren. Es stand auf einem seiner anderen Grundstücke, und er hat es sich nun hierher geholt. Ich fand es sehr schön, als ich mit 4 Pferden das Haus hier anfuhr. Wir sollen zum Sommer eine Küche außerhalb des Hauses bekommen, damit es im Hause nicht so heiß ist vom Kochen. Jetzt ist durch die Heizung vom Keller aus alles immer so warm, daß es mir schon immer zuviel ist. Holz kann man hier vertragen, soviel man will, das kostet nur Arbeit, aber keinen Pfennig Geld.

Ich helfe Grete beim Kochen und Aufwaschen und mache die Wäsche und Erdbarbeiten für sie, wofür sie mir sehr dankbar ist. Zum Sommer will ich den Blumen- und Gemüsegarten unter meine Obhut nehmen. Der Sommer ist kurz aber heiß, die Nächte fallen jedoch oft recht kalt sein.

Ich muß nun schlafen, denn ich soll den Brief jetzt zur Post geben.

Meine innigsten Grüße Euch allen, allen!

Adele.

Der goldene Käfer.

Von
Dr. Hans Ludwig Klesger.

Freund Benedikt lag in einem Strohstoppel im Grünen, und ich dachte, er sei wieder einmal „Lungenstich“, weshalb ich die gönnerhafte Miene des Gefunden annahm, welche dem Kranken die Krankheit gewissermaßen mediotipulieren soll.

„Na, ein bißchen unpaßlich, lieber Benedikt?“
„Dante, ja, aber diesmal nämlich beiseiden. Meine Kertze klopften ein bißchen an meinem Brustkorb herum, um dann vergnügt festzustellen, es stecke mir in den großen Bronchien. Ein Stinderstich, beinahe eine Unterhaltung, die Temperatur bloß leicht erhöht, der Sufrenreiz zu extrapen, und wenn ich brav Viesener mache, so bin ich in drei, vier Wochen schon wieder auf Dad, was halt bei einem Katarrhaliter „auf Dad sein“ heißt.“

„Nun ja,“ meinte ich geistreich. „Eigentlich bist du zu beneiden, so im Garten faulenzeln zu dürfen, zu lesen, zu schlafen und Gedanken nachzuhängen.“ Dann schmähe mich nicht wegen des dürftigen Tones, andere Menschen reden auch nicht geistreich, wenn sie strante trösten wollen.“

„Ganz recht,“ stimmte Benedikt zu, „Wohlwollendes hörte ich heute schon einmal von einem vorübergehenden Arbeiter, der sich absichtlich laut äußerte, da lägen die Nichtstuer gemütlich herum, während feinschmeckend sich von reich bis spät plagen müßte. Ich hätte ihm gern einen Tausch unserer Lungen angetragen, unterließ es jedoch, da es leider un-ausführbar ist.“

„Und deshalb bist du so verstimmt?“

„Nun ich verstimmt?“

„Sichtlich.“

„Nein, deshalb nicht, obwohl ich einigen Grund dazu hätte. Ein resamer Mensch wie ich, und immer wieder aufs Faubett gelegt. . . Aber da kann halt nichts machen.“

„Woher also die Verstimmt?“

„Ja . . . von einem goldenen Käfer . . .“

„Von einem goldenen Käfer? Bitte, erklär' dich näher.“

Benedikt schob ein Bonbon in den Mund und erläuterte: „Gegen den Sufrenreiz, damit du nicht etwa glaubst, ich naßte zum Vergnügen Jucheln. — Siehst du, mit dem Käfer hat es folgende Verwandtschaft. In der vergangenen Woche besuchte er mich jeden Nachmittag, mit anderen Worten, er umflot und betraf mich stets wenn ich gerade ein bißchen zu schlafen gedachte, und ließ mich um seinen Preis zur Ruhe kommen, als sei er einens angelegt, mich zu fressen. Bald setzte er sich auf meine Nase, bald beschimpfte er mein Ohr, dann wieder sigelte er die Augenlider,

und wenn das alles nicht versing, machte er sich an meinen Kypen zu schalfen. Ein geradezu furchtbares Tier! Reun Tage, wohlgeachtete neun Tage brachte er mich um meinen ärztlich vorbereiteten Nachmittagschlummer.“

„Der goldene Käfer?“

„Und immer derselbe? Solche Käfer mit goldbraunen Flügeldecken gibt es zu Tausenden. Es werden verschiedene Wieder ein und derselben Rasse gewesen sein.“

„Nein, es war immer derselbe. Ich beobachtete es genau und erkannte ihn leicht wieder, denn er hatte an der linken Flügeldecke einen Verblüden. Wahrscheinlich raufte er einmal in seiner Jugend und dabei hatte er sich den schlimmen Nitz im linken Goldbraun.“

„Warum erschnüht du den Störenfried nicht?“

„Dachte auch daran, ihn gefressen schon die Hand, um ihm das Lebenslicht auszublasen, doch besann ich mich im letzten Augenblick und sagte mir: Plui, Benedikt, schämst du dich nicht, das arme Wesen zu ermorden, ein Wesen, das wahrscheinlich lieber lebt als du? Das darfst du nicht, das wäre eine Sünde wider die Natur, und Sünden wider die Natur werden beunehmlich wieder in diesem noch in jenem Leben vergeben.“

Ich fenne die gelegentlichen Verdröbheiten meines Freundes, weshalb ich nur halblaut „hm“ murmelte.

„Ja, hm,“ entgegnete er, „ich weiß, man kann darüber verschiedene Meinung sein, aber worüber kann man schließlich nicht verschiedener Meinung sein?“

„Über um Himmels willen, warum bist du eigentlich verstimmt?“

„Darum: Heute blieb mein Goldkäfer aus. Erst fiel mir das nicht weiter auf, aber als ich recht vergnügt von meinem ungetrübten Nachmittagschlafenden erwachte, dachte ich plötzlich — zum Ausdruck, wo steht er denn? Dabei schaute ich ganz zufällig auf den dünnen Ast der Buche über mir, und was entdeckte ich? Ein Spinnengewebe mit einer feinen Spinne in der Mitte . . . und im Reg. gefangen den goldenen Käfer mit dem Verblüden an der linken Flügeldecke . . . meinen Käfer . . . Gewiß wollte der arme Käfer mich besuchen und verblüden den geraden Weg, verhaspelte sich im Spinnweb, sah fest und wurde von der festen Spinne mitteilend ausgefangen. . . Denk' dir, das liebe Tierchen in der schrecklichen Gefangenschaft des angestrichenen Vampirs, der es langsam — o, ich weiß, ganz, ganz langsam aussoa und mit Behagen zu Tode marterte.“

„Ja . . .“

„Und da bin ich begreiflicherweise verstimmt, denn ich mache mir Vorwürfe.“

„Du machst dir Vorwürfe?“

„Selbstverständlich.“

„Ja, aber wie denn?“

„Du fragst noch? Hätte ich den kleinen, goldenen Käfer, wie ich gestern beobachtete, mit einem Käfer ins bessere Jenseits befördert, so wäre er eines raschen, schmerzlosen Todes gestorben, weil ich ihn jedoch sozusagen schonte, wurde er von der schrecklichen Spinne elendiglich gequält.“

„Und da rät'et du dich so verstimmt?“

„Darüber.“

„Ich an deiner Stelle hätte wenigstens die Spinne totgemacht!“

„Dachte auch daran — aber hat sie nicht ihr eigenes Recht zu leben?“

„Das schon — doch . . .“

„Nein, ich verbitere nur die Erkenntnis, daß unsere gesamte Ethik ein Riesenschwindel ist. Wir glauben, etwas Gutes zu tun, aber sehen wir genau zu, so wird etwas Schlechtes daraus.“

„Nicht falsch.“

„Immerhin sie und da.“

„Auf die Beweggründe kommt es an, nicht auf den Erfolg.“

„Ja, ich weiß, mein Lieber, Gutes gewollt zu haben, und so weiter. Aber das genügt mir nicht, ich bin eine praktische Natur, der es ums Erreichen zu tun ist.“

Lieber Benedikt, vergiß nicht, daß andererseits auch böse Absichten zu einem guten Ende führen können und zuweilen auch führen. Das ist der Ausgleich.“

„Das ist eben das Trostlose. Trostlos, wenn es einem halbwegs anständigen Käfer vermag bleibt, Gutes zu tun, während irgendein Schuft Wohlstandswertes zuwege bringt.“

„Das Gleichgewicht im All stellt sich ganz von selbst so oder so wieder her,“ sagte ich ohne rechte Überzeugung.

Benedikt schwieg. Dann buffete er kurz und zog die Decke höher über die Brust. Der Abendwind brachte Nachtfröhen.

„Gute Nacht, lieber Freund,“ empfahl ich mich, „du sollst nicht so viel sprechen. Morgen auf Wiedersehen.“

Ich ging heimwärts. Ein tieflauer Himmel überspannte das Firmament, im Westen färbte die erstorbene Sonne die Bergspitzen rosa, und durch die stillen Rüste segelten Schwalben. Meine Stimmung war nicht sonderlich. Da erblickte ich eine hübsche Schwalbe, die frug eine erbeutete Spinne in der Schwabe. „Die letzte Spinne!“ durchfuhr es mich, und der Gedanke machte mich froh. Ausgezeichnete Gerechtigkeit. Bis mich neuerlich grauer Ernst übermannte: Und wessen Opfer wird die Schwalbe werden? Herrlich entschieden ist: Der Mensch soll nicht zu viel nachdenken, nicht über goldene Käfer und nicht über andere . . .